Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 87 (1942)
Heft: 17

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

87. Jahrgang No. 17
24. April 1942

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen ● 6 mal jährlich: Das Jugendbuch · Pestalozzianum · Zeichnen und Gestalten ● 5 mal jährlich: Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht ● 2 mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6 · Postfach Unterstrass, Zürich 15 · Telephon 8 08 95
Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36 · Postfach Hauptpost · Telephon 5 17 40 · Postcheckkonto VIII 889

Erscheint jeden Freitag

Wir empfehlen

Klassentagebuch Eiche

Beliebt wegen seiner praktischen Zusammenstellung und der einfachen, neuzeitlichen Anordnung. Neue, verbesserte Auflage.
Preis Fr. 2.60.—. Ansichtssendung auf Wunsch.

ERNST INGOLD & CO., HERZOGENBUCHSEE
Spezialhaus für Schulbedarf — Verlag

Rudolf **MAAG** *& Cie.*

Schweizergasse 6 - Zürich 1 - Telephon 5 27 40

Wir erstellten alle elektrischen Installationen im Kindergarten und Luftschutzraum

Versammlungen

ZÜRICH. Lehrergesangverein. Bis 17. Mai wird jeweils am Mittwoch von 17.30—19.15 Uhr, am Samstag von 16.30—19.00 Uhr, im Singsaal der Hohen Promenade geprobt.

— **Lehrerturnverein.** Montag, 27. April, 17.40 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli: Volkstümliche Uebungen und Spiel. Leitung: Dr. Leemann.

— Lehrerinnen: Dienstag, 28. April, punkt 17.30 Uhr, Sihlhölzli: Schulturnen. — Mit frischem, sommerlichem Eifer wollen wir uns wieder hinter das wöchentliche Turnen machen! Alle frischgebackenen, aber auch «alte» passive Kolleginnen sind herzlich eingeladen. Das Badezeug immer mitnehmen, da die Halle unter Umständen von Zeit zu Zeit besetzt ist.

— **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 27. April, 17.30 Uhr, Kappeli: Hauptübung: Körperschule II. Stufe, Klettern, Stützsprünge (Leistungsanforderungen am Ende der Schulpflicht), Korbball. Leiter: Aug. Graf, Seminarturnlehrer, Küsnacht. Wir laden alt und jung zu frohem Mittun herzlich ein.

— **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Montag, 27. April, 17.15 Uhr, Turnhalle Liguster: Lektion Knabenturnen II. Stufe; Spiel. Leitung: Paul Schalch. — Zu dieser ersten Uebung des neuen Schuljahres sind namentlich auch neue Kolleginnen und Kollegen freundlich eingeladen.

— **Pädagogische Vereinigung. Arbeitsgruppe Zeichnen.** Donnerstag, 30. April, 17—19 Uhr, Hohe Promenade, Zimmer 27: Erste Uebung für das 8. Schuljahr (2. Sek.). Leiter: Herr Jakob Weidmann. Material mitbringen. Neue Teilnehmer willkommen.

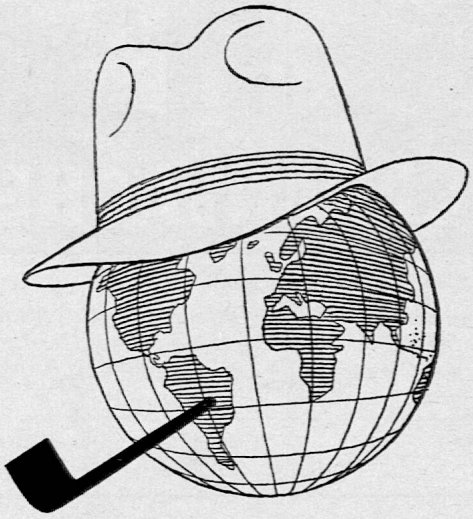
AFFOLTERN. Lehrerturnverein. Dienstag, 28. April, 18.15 Uhr, in der Turnhalle Obfelden: Lektion II. Stufe Knaben, Spiel. Leitung: P. Schalch. Zu unserer ersten Uebung laden wir alle Verweser und Vikare freundlich ein.

BASELLAND. Lehrerturnverein. Montag, 27. April, 17 Uhr, in Binningen: Uebung. — Samstag, 2. Mai, 14 Uhr, Besammlung beim Bahnhof Liestal: Turnfahrt über Hersberg-Nusshof-Sissacherfluh nach Gelterkinden. Unterwegs Besprechung über Turnen im Gelände. Bei ungünstiger Witterung: 14.15 Uhr Uebung in der Turnhalle Liestal.

— **Lehrerinnenturnverein Birseck.** Dienstag, 28. April, 17 Uhr, in der Logturnhalle, Münchenstein-Neuewelt: Uebung.

MEILEN. Lehrerturnverein. Freitag, 1. Mai, 18 Uhr, Turnhalle an der Zürichstrasse, Küsnacht: Wiederbeginn der Uebungen. Sommerprogramm: Schulturnen auf allen Stufen. Vorbereitung für Sportabzeichenprüfung, Spiele, Geländeübungen. Alle Kolleginnen und Kollegen sind herzlich willkommen.

WINTERTHUR. Lehrerturnverein. Lehrer: Montag, 27. April, Kantonsschulturnhalle: Lektion 13. Altersjahr, Knabenturnen. Schülervorführung 1. Kl. Gymnasium: Spiel. — Mitteilungen aus den Geschäften des Kantonalvorstandes. Alle Kollegen sind schon zu Beginn unserer neuen Jahresarbeit herzlich eingeladen. Wer noch nie mit uns zusammengearbeitet hat, soll es einmal versuchen.



Die Frühjahrsmode in Herrenhüten bringt ganz neue Formen und aparte Farben. Die besten Erzeugnisse Italiens und der Schweiz sind zur Wahl bereit. Wir helfen Ihnen gerne wählen. — Mitglieder des LV 5% Rabatt.

Geiger & Hutter

Zürich, Limmatquai 138

Racine & Loeb, Basel

Kunstgewerbliche Holzarbeiten
Anfertigung von Festpreisen für jeden Sport
Schanzenstr. 6, Telephon 3 64 88

Haben Sie den gewünschten Erfolg beim Schreibunterricht?

Die abgebildete Schreibstütze "GREUTER" schafft alle Voraussetzungen zu einer bleibend richtigen Handhaltung und fördert damit eine flüssige und deutliche Handschrift.

Alleinverkauf:
Ernst Ingold & Co.
Herzogenbuchsee
Spezialhaus für Schulmaterialien

Chömed zu eus
i d'Früehligsferie!

Zürich

Meilen Hotel Löwen

Nächst der Fähre. Altrenomm., gutgeführtes Haus. Gr. und kl. Säle für Vereine und Gesellschaften, **Schulausflüge** und Hochzeiten. Erstklassige Küche und Keller. Prächt. Garten, direkt am See, Stallungen. Tel. 92 73 02. **E. Pfenninger.**

Aargau

Hasenberg-Bremgarten
Wohlen-Hallwilersee Strandbad
Schloß Hallwil-Homberg

Prächtige Ausflugsziele für Schulen und Vereine. Exkursionskarte. Taschenfahrpläne und jede weitere Auskunft durch die **Bahndirektion in Bremgarten** (Tel. 7 13 71) oder durch **W. Wiss**, Lehrer, **Fahrwangen** (Tel. 7 23 16).

Betr. Schul- und Vereinsfahrten auf dem See (an Werktagen) wende man sich vorerst an den Betriebsbeamten W. Wiss.

Waadt

Montreux-Territet Hotel Bonivard

Komfortables Familienhotel in geschützter, sonniger, freier Lage, Nähe Chillon. Sehr gepflegte Küche. E. Boenzli.

Tessin

Hotel-Pension Juliana Lugano-Cadempino

billig und gut. Familien-Pension. 5 Minuten per Elektr. Bahn von Lugano. Fließendes Wasser in allen Zimmern.
Familie Veenendaal de Boer.

Castagnola Lugano

die sonnenreichste Halde von Lugano. — Prospekte erhältlich durch das Verkehrsbureau Pro Castagnola in Cassarate.

Seilbahn Lugano-MONTE BRÈ

bietet Ihnen einen unvergesslichen Ausflug
Spezialpreise für Schulen u. Gesellschaften

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG
24. APRIL 1942 87. JAHRGANG Nr. 17

Inhalt: Kind — Kongress für Nationale Erziehung — Pause bei Regenwetter — Sunne und Räge — Die verregnete Turnstunde — Ukraine und Krim — 50 Jahre städtischer Lehrerverein Schaffhausen — Tessiner Notizen — Der pädagogische Spatz — Lohnbewegung — Kantonale Schulnachrichten: Graubünden, Zug, Zürich — Aus dem deutschen Schulwesen — † Karl Lüthi, Unterschlatt — SLV

*Kind**

Noch glaubst du, dass aus toten Pfirsichkernen
morgen ein Garten süsser Blüten bricht,
und morgen schon beim ersten Tageslicht
wirst du das Warten und das Weinen lernen.

Aber noch fliegst du manchmal zu den fernen
Gärten zurück, als hättest du noch nicht
den Weg verloren, und dein Angesicht
trägt einen Hauch von Wolken, Wind und Sternen.

Noch bist du Baum und Blüte; jedes Ding
singt dir sein altes Lied; durch deine Haare
geht manchmal, wenn dich leiser Schlaf umfing,
der Wind, der mit dir durch die Wälder ging,

und heimlich flattert noch das Unsichtbare
über dein Antlitz wie ein Schmetterling.

Wolfgang H. Syland.

Kongress für Nationale Erziehung

11. und 12. April 1942 in Aarau

Im Herbst 1941 übermittelten einige Vereinigungen, welche sich mit dem Problem der nationalen Erziehung befassen, der Neuen Helvetischen Gesellschaft durch Vermittlung der Arbeitsgemeinschaft Pro Helvetia das Ersuchen, einen schweizerischen Kongress zu veranstalten mit der Aufgabe, die Bemühungen und Kräfte, die da und dort auf dem Gebiete der nationalen Erziehung aufgewendet werden, zu koordinieren. Diese nahm die Anregung auf und liess sie von mehreren Arbeitsgemeinschaften begutachten: Die Aufgaben der Kirche (Leitung Pfarrer Métraux), der Familie (Frau Dr. Trüeb), der Schule (Seminardirektor Dr. Guyer), des Staates (alt Rektor Wyss) und der freien Volksgemeinschaft (Dr. Weilenmann).

In einem zusammenfassenden Generalrapport: *Was ist bisher auf dem Gebiete der nationalen Erziehung geleistet worden?* baute Dr. Hackhofer, Bern, einen klargeordneten Ueber- und Einblick in die Mannigfaltigkeit all der Bestrebungen zur Bildung und Stärkung unseres schweizerischen Staatsbewusstseins bei jung und alt auf. Dadurch, dass er dabei die Kraft und die Tendenz der Einzelträger dieser Bestrebungen objektiv abzuwägen trachtete, hob er seine Arbeit aus dem Rahmen der Katalogisierung zur kritischen und aufbauenden Betrachtung empor. So betonte er vor allem die Unzulänglichkeit aller Institutionen, die nur nationales Wissen vermitteln, ohne zugleich das nationale Gewissen zu wecken und zu schärfen.

Am nachhaltigsten und tiefsten wird das Kind durch die *Familienerziehung* beeindruckt. Ihr Einfluss ist überlegen. «Im Hause muss beginnen, was leuchten soll im Vaterland!» Die nationale Erziehung in der Familie ist dem Einflusse und der Kontrolle von aussen entzogen; die Bemühungen des Kongresses auf diese können nur indirekte sein. Die Elemente nationaler Erziehung im Elternhause sind: Pflege der elterlichen Autorität, der Geschwisterliebe, der Volksbräuche, der Lieder, vaterländischen Schrifttums, Wanderungen, Besuch vaterländischer Anlässe, treue Einhaltung behördlicher Massnahmen, Steuerehrlichkeit, soziale Fürsorge für Notleidende, Auslandskinderhilfe usw. Die positive Mitarbeit der *Kirche* ist für die wirksame vaterländische Erziehung unerlässlich, da sie vom christlichen Glauben aus zu geschehen hat. Neben Religionsunterricht, Gottesdienst und individueller Seelsorge kommen protestantischerseits insbesondere Konfirmationsunterricht und Funktionen auf humanitärem Boden, katholischerseits Mandate und Hirtenbriefe, sowie Veranstaltungen des Konfessionsteiles mit vaterländischem Einschlag in Betracht. Der *Staat* besitzt in seiner Schule den stärksten Einfluss auf die Jugend. Im nachschulpflichtigen Alter stehen ihm die Fortbildungsschulen für einen Teil der Jugend zur Verfügung. Im Ausbau der Fortbildungsschulen ist noch vieles anzustreben und zu erreichen. Ein Obligatorium des Fortbildungsschulbesuches von Bundes wegen, wie es der Schweizerische Lehrerverein gefordert hat, ist vom Bundesrate und der Mehrheit der Erziehungsdirektorenkonferenz abgelehnt worden. Der Staat hat die Jungbürgerfeiern ins Leben gerufen; er bemüht sich um geeignete Lehrmittel für den nationalen Unterricht; er hat die pädagogischen Rekrutenprüfungen wieder eingeführt; er verlangt einen turnerischen Leistungsausweis für wehrpflichtig werdende Jünglinge. Das alles sind keine Erziehungsmassnahmen, sondern Voraussetzungen hiezu. Der Bundesrat hat im Bundesbeschluss für Kulturwahrung und Kulturwerbung die Stiftung Pro Helvetia geschaffen. Sie fördert Werke, die geeignet sind, die Liebe zur Heimat und zum Vaterlande zu wecken. Die Sektion Heer und Haus ist für die vaterländische Erziehung der Soldaten tätig. Die *Schule* ist ein eminent wichtiger Faktor für die vaterländische Erziehung. Aber hier geht auch die Problematik am tiefsten. Wir stehen vor der Erkenntnis, dass sie gegenüber früher aufzuholen hat, aufzuholen in der Vermittlung nationalen Wissens, aber ganz besonders in der Besserung der nationalen Haltung des Schülers. Das Schwergewicht vaterländischer Erziehung liegt auf dem Worte Erziehung. Daher ist nicht die Quantität des Wissens, sondern dessen

* Aus: Wolfgang H. Syland, Irdische Heimat, Gedichte. Verlag: A. Francke A.-G., Bern. 38 S. Fr. 3.80.

Unter dem Dichternamen verbirgt sich ein in Genf lebender Deutscher. Es besteht Grund anzunehmen, er sei ein Emigrant. Nicht einmal der Verlag weiss genau Bescheid. Das eingesandte Manuskript genügte vollkommen, das Wichtigste auszuweisen: einen Dichter von ungewöhnlicher Meisterschaft, von einer Geschmeidigkeit und Feinheit der Form und einer Reinheit lyrischen Erlebens, die unmittelbar an Glanz und Tiefe geschliffener Rubine mahnen kann; nur ein Symbol vermag anzudeuten, was durch geformte Sprachmusik, Rhythmus und adäquaten Sinn in 25 Gedichten in voller Einheit gegeben ist. — Unser Raum an dieser Stelle ist in der Regel den Schweizern gewidmet; vor diesem fremden Meister, der einen Heimatschein höherer Ordnung vorgewiesen hat, gelten keine solchen Beschränkungen. *Sn.*

Qualität zu steigern. Hiefür sind weder die Unterrichtsstunden zu vermehren, noch ist ein neues Fach in den Lehrplan aufzunehmen. Es sind auch genügend wissenschaftliche und ethische Lehrmittel für den vaterländischen Unterricht vorhanden. Das Schulwandbilderwerk des Schweizerischen Lehrervereins ist besonders hervorzuheben. Das Kernproblem bildet die Qualität des Lehrers. Sind diese durchwegs in bezug auf ihr Wissen und Können, aber auch ganz besonders in bezug auf ihre erzieherischen Qualitäten der neuen Aufgabe gewachsen? Sind sie alle innerlich von der Leidenschaft zum Vaterlande erfasst, die ihren Unterricht mit der Wärme erfüllt, dass sie auch ihre Schüler erwärmen kann? Und: Sind sie auch in ihrer vaterländischen Gesinnung alle einwandfrei? Für den Unterricht im nachschulpflichtigen Alter sind die Lehrer besser vorzubilden. Das ist auch eine Forderung der Erziehungsdirektorenkonferenz. Die Ausbildung der Lehrer in der Praxis für die vaterländische Erziehung hat in reichem Masse eingesetzt. In vielen Kantonen sind Tagungen und Kurse für die Lehrerschaft durchgeführt worden. Konferenzen stehen im Dienste der nationalen Erziehung. Auch die Lehrervereinigungen sind tätig. Diese Veranstaltungen müssen eine Dauerwirkung erreichen. Sie müssen daher zu regelmässigen Institutionen werden. Solche bestehen da und dort in den Arbeitsgemeinschaften der Lehrer für nationale Erziehung. Die erzieherischen Möglichkeiten der Schule haben sich in den letzten Jahren gebessert. Dem besten Lehrer in der besten Schule sind nicht plötzlich bessere Leistungen möglich auf einem Gebiete, das ihm noch vor wenigen Jahren verboten war. Am mannigfaltigsten sind die Bestrebungen zur vermehrten vaterländischen Erziehung in der *freien Volksgemeinschaft*, sei es für die Familie durch die konfessionellen und freien Vereinigungen, für die Schule durch die Organisationen der Lehrer und Erzieher, für die Nachschulpflichtigen durch Jugendorganisationen, Lehrer-, Studenten- und freie Verbindungen, für Erwachsene durch die politischen Parteien und Bünde, die konfessionellen Organisationen, die militärischen und Sportvereinigungen, künstlerische und Wirtschaftsverbände, Presse, Filme und Radio. Das alles ist eine beglückende Fülle von Unternehmungen für die nationale Erziehung. Unserem politischen Ideal würde es entsprechen, wenn ein Optimum aus nationaler Erziehung erreicht würde durch ein Minimum von staatlichen Regelungen und ein Maximum von Leistungen in Familie, Kirche und freier Volksgemeinschaft.

Professor Dr. Frauchiger, Zürich, stand die nicht leichte Aufgabe zu, «*Richtlinien einer zukünftigen nationalen Erziehung*» aufzustellen. Wir entnehmen seinen Ausführungen: Es ist das Verhängnis der Schule, dass das Wissen Selbstzweck geworden und nicht mehr Mittel zum Zwecke ist. Das Wissen wird nicht mehr erzieherisch vermittelt. Hier ist ein Feld der Wirksamkeit offen. Aller Unterricht muss nationaler Gesinnungsunterricht sein. Der Rechtsgedanke muss in den Schulen viel mehr gepflegt werden. Er wirkt in der breiten Masse mehr als der Geschichtsunterricht. Zum Verständnis der schweizerischen Eigenart ist die Kenntnis der heimatkundlichen Verhältnisse, der politischen, wirtschaftlichen, wissenschaftlichen und kulturellen Geschichte im einzelnen und im Zusammenhange mit dem Weltgeschehen notwendig. Der schweizerische Staat als unmittelbare demokratische Republik beruht auf dem Selbstbestimmungsrechte der aktiven Bürger und der Zuerkennung der persönlichen Freiheitsrechte gegenüber der Staatsgewalt, wie sie allen Gliedern des Staatsvolkes in der Verfassung garantiert sind. Infolgedessen hängt der gesunde Fortbestand der Schweizerischen Eidgenossenschaft von der verständnisvollen, opferfähigen Mitarbeit der Bürger ab, die bereit sein müssen, die volle Verantwortung für die Wohlfahrt des Landes in allen Teilen zu übernehmen. Seine Richtlinien fasste der Referent wie folgt zusammen:

Die Erziehung zum Staatsbürger einer unmittelbaren demokratischen Republik verlangt von jedem Einzelnen in besonderem Masse eine persönliche menschliche Entwicklung.

Da der schweizerische Staatsbürger die gesetzlichen Ordnungen in seiner Wohngemeinde, seinem Wohnkanton und in der Eidgenossenschaft mitzubestimmen hat, sei es im Rat oder durch das Referendum, da er ferner dem Staate gegenüber persönliche Freiheitsrechte geltend machen kann, die ihm als Menschenrechte zustehen, so ist er zur richtigen Ausübung der Gesamtheit dieser Freiheiten im Staatsverband zu *befähigen*.

Das Wohl und Wehe der Demokratie hängt nicht nur vom richtigen Gebrauch der politischen und persönlichen Freiheitsrechte ab, sondern auch von den *menschlichen Beziehungen* der Bürgerschaft untereinander, die aus einer christlich fundierten Weltanschauung heraus gepflegt werden und in hervorragender Weise die staatserhaltenden Kräfte in der Gesellschaft, in der Wirtschaft, im Parlament und in der Familie zur Geltung kommen lassen.

Wie der Staat für uns nie Selbstzweck sein kann, so bleibt auch die nationale, vaterländische oder staatsbürgerliche Erziehung — nicht das Wort, sondern sein Begriffsinhalt ist das Entscheidende — für uns nur *ein Teil der Gesamterziehung* des Menschen. Die Erziehung zum Staatsbürger soll die Entwicklung des Einzelnen zur sittlichen Persönlichkeit und zur kulturellen Volksverbundenheit nicht hindern.

Da die Grundlage aller menschlichen und staatsbürgerlichen Erziehung durch das *Elternhaus* geschaffen werden muss, so sind alle Massnahmen, durch die Väter und Mütter zur Erfüllung ihrer Aufgabe angeregt und befähigt werden, zu begrüssen und zu fördern.

In gleicher Weise sind die Lehrer und Lehrerinnen aller Stufen zu befähigen, die reichen Gelegenheiten, die der *Schule* zur Verfügung stehen, in passender Weise auszuwerten.

Der Beitrag der *Kirche* zur menschlichen Erziehung kann ein entscheidender sein, wenn sie die religiösen Kräfte zu entbinden und die persönliche Verantwortung des Einzelnen dem Volksganzen gegenüber zu aktivieren versteht.

Die Jugendorganisationen können die Erziehung durch Eltern und Lehrer wertvoll ergänzen, wenn sie der Gefahr zu begegnen verstehen, dass ihre Mitglieder sich den erzieherischen Einflüssen von Haus und Schule zu entziehen trachten. Die Jugendgruppenleiter sind in besonderen Kursen für ihre Aufgaben auszubilden.

In längeren militärischen Ausbildungskursen sind ansprechende staatsbürgerliche Fragen zu behandeln. In Rekrutenschulen und Aspirantenschulen sind entsprechende Minimalprogramme durchzuarbeiten.

Sport-, Turn- und Schützenverbände übernehmen die Pflege staatsbürgerlicher Bildung in Verbindung mit

Organisationen, die zur Durchführung dieser Aufgabe vorbereitet sind.

Die Jungbürger- und Jungbürgerinnenaufnahmen sind planvoll zu organisieren.

Die staatsbürgerliche Erziehungstätigkeit ist *vom Staate* zu fördern.

Am zweiten Kongresstage stand das Thema: «*Die moralischen und religiösen Grundsätze unserer nationalen Erziehung*» im Mittelpunkte der Tagung. Prof. Dr. Emil Brunner, Rektor der Universität Zürich, sprach als Vertreter der protestantischen Weltanschauung.

Während über die Grundzüge eines nationalen Ethos, wie es für den Bestand einer freien Eidgenossenschaft notwendig ist, weitgehende Klarheit und Uebereinstimmung besteht, ist die Hauptfrage: Woher kommt diese Gesinnung? Aus welchen Quellen ist sie zu schöpfen? noch wenig nach ihrer entscheidenden Bedeutung erkannt.

Die Vorgänge der jüngsten politischen Vergangenheit im Ausland geben dieser Fragestellung besondere Dringlichkeit.

Die Hauptthese des Vortrages lautet: Nicht das (moralische) Wissen schafft die Kraft der Gesinnung, deren wir bedürfen, sondern der Glaube, der sich in der Geschichte der Schweiz als die Quelle der besten Kräfte nationaler Gestaltung und Erziehung erwiesen hat, der christliche Glaube.

Zur Erläuterung und Begründung dieser These wird das fundamentale Doppelproblem Freiheit und Autorität herausgegriffen und genauer entwickelt.

Das relative Gleichgewicht von persönlicher Freiheit und autoritativer Sozialgebundenheit, das für die Schweiz charakteristisch ist, beruht darauf, dass im christlichen Glauben die höhere Einheit dieser beiden konstitutiven Elemente gegeben ist. Durch ihn sind die beiden hauptsächlichsten Entartungen, der anarchische Individualismus und der tyrannische Kollektivismus, ausgeschlossen.

Im christlichen Gottesglauben ist die unantastbare Personwürde und mit ihr die sittliche Freiheit in der Lehre von der Bestimmung des Menschen zu Gottesebenbildlichkeit und gleichzeitig die soziale Verantwortung in der Bestimmung zur Nächstenliebe begründet. Beide sind eins im geoffenbarten Gotteswillen.

Die grössten Meister nationaler Erziehung in der Schweiz, Zwingli, Pestalozzi, Gotthelf und Vinet, veranschaulichen in ihrem Lebenswerk sowohl diesen einheitlichen Grund als auch seine doppelte Auswirkung in sittlicher Freiheit und Autorität.

Ihr Beispiel ist zugleich eine notwendige Warnung vor der Ueberschätzung des Ideenhaft-Schulmässigen in der konkreten Gestaltung nationaler Erziehung.

Die christliche Erziehung kann ihren notwendigen Beitrag zur Begründung des wahrhaften Menschentums nur leisten, wenn sie sich selbst von ihren individualistischen und kollektivistischen Entartungen durch ständige Erneuerung am Ursprung freimacht.

Die Schweiz ist schicksalsmässig darauf hingewiesen, ihre nationale Sendung nicht in einem Nationalismus, sondern in der Hinwendung zum wahrhaft Menschlichen zu suchen.

Die katholische Auffassung über die nationale Erziehung vertrat in französischer Sprache Msgr. Marius Besson, Bischof von Lausanne, Genf und Freiburg. Die nationale Erziehung beruht auf unserer Geschichte. Der Bundesbrief von 1291 beginnt «Im Namen Gottes»; unsere Bundesverfassung von 1874 beginnt «Im Namen Gottes des Allmächtigen». Unsere Ahnen, welche die grossen Schlachten des 14. und 15. Jahrhunderts gewonnen haben, waren ebenso begeisterte Patrioten wie gottesfürchtige Christen. Unsere nationale Erziehung muss auf der Religion aufbauen, nicht auf unbestimmten religiösen Gefühlen, sondern auf klaren und genauen religiösen Grundsätzen. Niklaus von der Flüe hat alles getan, dass die Eidgenossen einig bleiben sollten, weil «Gott der Friede ist». Er hat in seiner Vereinigung mit Gott die Grundlage für die Einigkeit der Eidgenossen gefunden. So soll auch die nationale Erziehung unsere gemeineidgenössischen Bande durch einen glühenden Patriotismus festigen. Diese Vaterlandsliebe darf sich niemals gegen die Gerechtigkeit und die christliche Nächstenliebe wenden. Sie schliesst auch jede Einmischung in fremde Angelegenheiten aus. «Mischet euch nicht in fremde Händel!» Die nationale Erziehung verlangt, dass unser Volk nicht nur keine andere Nation als Feind betrachte, sondern jeder Nation Sympathien entgegenbringe und sich eine Ehre daraus mache, in diesen Kriegszeiten deren Leiden ohne Unterschied der Nationalität zu mildern. Eine nationale Erziehung in diesem Sinne strebt auch den religiösen Frieden an. Wir sind, Protestanten und Katholiken, gleichermassen unserem gemeinsamen Vaterlande verbunden. Wir sollen einander achten und lieben. Die Erfahrung zeigt, dass dies möglich und *gut* ist. Lehren wir dies unsere Jugend, auf dass das gegenseitige Verständnis immer tiefer werde, nicht durch Politik oder Diplomatie, sondern durch christliche Nächstenliebe und Ueberzeugung, denn wir haben denselben Gott, dem wir die Geschicke unserer Heimat anvertrauen. In der Schweiz darf es keinen Stacheldraht mehr zwischen Protestanten und Katholiken geben, aber zwischen Verfechtern der Freiheit und Anbetern der Knechtschaft, zwischen den unserer christlichen Tradition Treuen und Feinden des Christentums. Wir stehen alle auf der gleichen Seite der Barriere. Wolle Gott, dass die nationale Erziehung uns Schweizer alle noch enger zusammenführe zum Wohle unseres wunderbaren Vaterlandes!

Den Referaten folgten an beiden Tagen ausgiebige Diskussionen. Ich treffe nur eine bescheidene Auslese, wenn ich herausgreife, was den Anteil der *Schule* an der nationalen Erziehung betrifft. Professor Calame, Winterthur, sprach über seine Erfahrungen. Er bedauerte die geringe Reaktion der Jugend auf den nationalen Unterricht. Eine starke Steigerung der Resonanz war ihm gelungen dadurch, dass er seine Stunden zu Diskussionen über vaterländische Angelegenheiten gestaltete. Dr. Weilenmann, Zürich, betonte im Begriffe nationale Erziehung das Nationale mehr als die Erziehung. Warum reden wir von der Erziehung zur Schweiz? Um der eidgenössischen Sendung die Treue zu halten, müssen wir in den kommenden Prüfungen in der Ueberzeugung gefestigt sein und in der Tat bestehen können. Prof. Dr. Egli, Zürich, kritisiert, dass wir in unsern Schulen zu allem Anfang Schweizergeschichte und Schweizergeographie lehren. Je höher die Schule steigt, desto mehr erziehen wir Europäer und Weltbürger. Die obern Schichten decken die untersten vollkommen zu. Jede Schule muss in ihrem letzten Jahre auf die Schweizergeschichte und die Schweizergeographie zurückkommen. Direktor Dr. Guyer, Basel, verlegt das Schwergewicht der nationalen

Erziehung in die Schule. Das Postulat des Schweiz. Lehrervereins auf die bundesgesetzliche Erfassung der nachschulpflichtigen Jugend für den Staat durch die Schule sollte daher von dem zu bildenden Aktionszentrum nochmals gründlich erwogen werden. Er greift auch den uns nicht unbekannten Gedanken einer Zentralstelle für nationale Erziehung auf. Diese bedeutete durch ihre fortlaufenden Anregungen, Ratschläge und Wegleitungen an Bund, Kantone, Gemeinden und alle Interessenten der nationalen Erziehung eine konstante lebendige Aktivierung. Auch Prof. Dr. Thürer, St. Gallen, verpflichtet den Bund auf die durchgreifende Ordnung der Vorbereitung unserer Jugend auf ihre Mission im Staate. Die Demokratie ist ein Wagnis; aber sie wird zum Abenteuer, wenn die kommende Generation nicht für diese Demokratie erzogen wird. Dr. Zschokke, Basel, findet, dass bei uns eine tiefe Verpflichtung zum Rechtsgedanken bestehe. Unsere Erziehung muss wesentlich auf eine Erziehung zum Recht, nach Gerechtigkeit, ausgerichtet sein. Er bezeichnet die Konjunktur für die nationale Erziehung als günstig. Alt Rektor Wyss, Biel, hält gegenteils dafür, dass das nationale Erziehungsproblem die dauernde Anspannung aller Kräfte erfordere. In italienischer Sprache fasste der Präsident der NHG, Prof. Calgari, Locarno, die Bilanz des ersten Tages nach Mitternacht in ein ergreifendes Bekenntnis für die nationale Erziehung zusammen.

Am zweiten Kongresstage eröffnete Herr alt Bundesrat Häberlin die Diskussion mit dem Ausdrucke der Freude über den lebendigen Geist, der aus allen Bestrebungen für die Förderung der nationalen Erziehung spricht. Wir sind trotz der Verschiedenheiten in Rasse, Sprache und Konfession eine Nation durch unsern entschlossenen Willen zur Nation. Wir wollen aber keinen Hellebardennationalismus züchten; wir wollen in Erinnerung an unsere Vorfahren Eidgenossen des 20. Jahrhunderts sein. Wir sind die Hüter des Rechts, des Humanismus und der Menschenwürde.

Am Schlusse der Aussprache erliess der Kongress einmütig eine von Prof. Stieger, Präsident des Forum Helveticum, Winterthur, verfasste und verlesene

Proklamation:

«Aufgerufen von der Neuen Helvetischen Gesellschaft, tagten in Aarau über hundert Vertreter von Behörden, der Kirche, der Wissenschaft, der Schulen, der Industrie und aller Stände aus allen Landesteilen. Die Versammlung stellt fest:

1. Alle wahre Erziehung zum Menschen steht im Zeichen des christlichen Geistes. Angesichts der von Stunde zu Stunde wachsenden Bedrängnis in unserm irdischen und geistigen Leben ist die Entflammung der Vaterlandsliebe, welche alle sozialen, kulturellen und konfessionellen Schichten, die jüngsten und ältesten Bürgerinnen und Bürger unseres Volkes jeden Tag aufs neue in einer wahrhaftigen Eidgenossenschaft auf Gedeih und Verderb verbindet, eine heilige Pflicht.

2. Der Kongress hat darum ein Aktionszentrum geschaffen, das ohne Verzug alle im Volk und in den Behörden lebendigen Kräfte, die sich der nationalen Erziehung widmen, zusammenfassen und anspornen soll. Zu diesem Zweck sollen die Ziele des staatsbürgerlichen Wissens und vaterländischer Erziehung kraftvoll formuliert werden. Der vaterländischen Erziehung in Familie und Kirche, in allen Schulen, in den Betriebsgemeinschaften, in allen Vereinen, Bünden und Verbänden wie auch in Gemeinden, Kantonen und Bund, vor allem in der Armee, muss von diesem Aktionszentrum aus ein mitreissender Impuls gegeben werden. Der Kongress hat eine Fülle praktischer Aktionen vorgeschlagen. Er wird nicht ruhen, bis in allen 3000 Gemeinden der Geist patriotischer Treue wirkt.»

Der Kongress ernannte eine fünfköpfige Kommission als Kern eines Aktionszentrums, bestehend aus Prof. Calgari, Prof. Frauchiger, Prof. Meylan, Frl. Dr. Stucki und Dr. Hackhofer.

Der erste Kongress für nationale Erziehung der NHG bedeutet einen Markstein in der Förderung der Erziehung des Schweizervolkes — jung und alt — für die Gemeinschaft, in der wir im Vaterlande auf Sein oder Nichtsein miteinander verbunden sind. Ein Markstein deshalb, weil prominenteste Führer beider Kirchen, «auf der gleichen Seite der Barriere stehend», gemeinsam und kraftvoll für die Freiheit gegen die Knechtschaft, für das Christentum gegen dessen Feinde, demonstrierten. Die nationale Erziehung als Erziehung zur Nächstenliebe und zum Nächstendienst, zu Hingabe und Opferbereitschaft für die Bewährungsgemeinschaft, die wir unser Vaterland heissen, stünde auf tönernen Füssen, wenn sie des Glaubens an göttliche Vorsehung und Machtschutz entbehrte. Auch der Wille, mit Völkern ausser uns in gutem Einvernehmen zu leben und die grausamen Wirkungen des Krieges durch humanitäre Massnahmen zu lindern, sind Ausfluss christlichen Glaubens. In diesem Sinne sind christliche und nationale Erziehung unlösbar miteinander verbunden, das eine ohne das andere nicht zu denken, das eine Hinlenkung der Jugend zu den Bedingungen des glücklichen Lebens der Menschen unter sich, das andere eine Aktivierung des göttlichen Gebotes der Nächstenliebe von Schweizer zu Schweizer. Es ist darum irrig, von einer Konjunktur der nationalen Erziehung zu sprechen. Eine Konjunktur besteht höchstens darin, dass die eigene Not, wie das Beispiel des Auslandes, die Dringlichkeit vermehrter sittlicher, christlicher und nationaler Erziehung grell beleuchten. Der Anteil der Volksschule an der nationalen Erziehung wäre gegenüber der dominierenden Erziehungsstellung der Familie und der freien Volksgemeinschaft mit ihren mannigfaltigen Bindungen der Jugend nicht überwältigend, wenn nicht durch Existenzsorgen und eine bis in die obersten Kreise verfolgbare Nachlässigkeit die häusliche Erziehung leiden und die Institutionen der freien Volksgemeinschaft mehr Sonderbestrebungen fördern und das für uns Wesentliche nur so nebenbei pflegen würden, und wenn die letztern nicht nur einen Bruchteil der in Betracht kommenden Jugendlichen erfassen könnten. Aus diesem Grunde wird der Schule immer ein Vollmass von Verpflichtung und Verantwortung überbunden bleiben; auch für das Alter, das zwar der Schule entwachsen, das aber vom Staate (Bund, Kantonen und Gemeinden) ausnahmslos für einen politischen Konfirmationsunterricht aufgeboten werden kann. Es kann für das Aufgebot gar nicht ausschlaggebend sein, ob die «Resonanz der zu belehrenden» Zustimmung Ablehnung oder Gleichgültigkeit sei. Die Demokratie hat ihre Bürger, denen sie sich durch die zugestandenen politischen und Freiheitsrechte ausliefert, «zur richtigen Ausübung dieser Freiheiten im Staatsverbande zu befähigen». Es ist Sache der Lehrer, den Schlüssel zu finden, der in der Jugend das Interesse für die öffentlichen Angelegenheiten erschliesst. Dass ein sol-

cher Schlüssel existiert, das hat Professor Calame in Aarau nachgewiesen. Das zeigen auch die pädagogischen Rekrutenprüfungen, die durch ihre Anlage, ihre Methode und ihren Stoff die Rekruten überraschen und zum Mitmachen verlocken. Das zeigen ferner viele Schulen für die nachschulpflichtige Jugend, die im gleichen Sinne — ausgehend vom pulsierenden Alltagsleben, den Zusammenhängen zwischen Wirtschaft und Boden, Geschichte und Gegenwart nachforschend, zur allseitigen Beteiligung am Unterrichtsgespräch einladend — die Stunden nationaler Erziehung zu den schönsten und erbauendsten für ihre Zöglinge zu gestalten wussten. Dann ist auch das Problem Unterricht oder Erziehung gelöst. Es ist wahr: Der Schule fällt es schwer, dem Unterricht nicht bloss eine referierende oder auch moralisierende Note, sondern eine wirklich erzieherische Funktion zu geben. Hier entrollen sich die grossen Konflikte zwischen Stoffülle und Unterrichtstiefe, zwischen Verfächerung und Konzentration, zwischen Massenschulung und Einzelbehandlung. Wir treten auf diese hier nicht ein. Wir begnügen uns mit dem Hinweise darauf, dass jeder Unterricht, der im Schüler innere Saiten zum Mitklingen bringt, der, selbst voll Wärme, auch Wärme auf die Schüler ausstrahlt, auch Erziehung ist. Es gibt keine Erziehung ohne Belehrung, so wenig wie Ueberzeugung ohne Wissen, Glaube ohne Katechese.

Wenn seinerzeit der Schweizerische Lehrerverein am Lehrertage in Luzern (1937) für alle Jünglinge und Töchter die obligatorische Bürgerschule forderte, so lag es ihm durchaus nicht am Bundesobligatorium als solchem. Er suchte das geeignete Mittel, um möglichst alle Jünglinge und Töchter möglichst rasch für die nationale Erziehung zu erfassen. Der Bundesrat hat die brennende Dringlichkeit einer umfassenden nationalen Erziehung der nachschulpflichtigen Jugend in vollem Umfange bejaht. Er hat auch die Kantone in seiner Botschaft für Kulturwahrung und Kulturwerbung nachdrücklich eingeladen, rasch und alles vorzukehren, was im Interesse des Landes geboten erscheint. Wer die Gelegenheit wahrgenommen hat, zu beobachten, was die Kantone auf diesen Appell unternommen haben, wird vom Eindrucke nicht frei werden — trotz den vielen seither erfolgten Anstrengungen —, dass wir von einer befriedigenden Regelung noch sehr weit entfernt sind. Und wer die Gelegenheit hat, bei den pädagogischen Rekrutenprüfungen festzustellen — von den Resultaten der Prüfung ganz abgesehen —, was für ein ausserordentlich hoher Prozentsatz aller Rekruten seit dem Verlassen der Volksschule gar nichts, aber auch gar nichts unternommen hat, sich auf ihre Verpflichtungen in der nationalen Gemeinschaft, in die er hineinwächst, vorzubereiten, der ist mit uns der Ueberzeugung, dass noch vieles in diesem Punkte unvollkommen ist in unserem Lande. In diesem Sinne sehen wir der Arbeit des neugebildeten Aktionszentrums der Neuen Helvetischen Gesellschaft voll Vertrauen entgegen.

H. Lumpert.

Naturschutz

Echt empfundener Naturschutz wurzelt in Naturerkenntnis und in Naturliebe und ist daher ebensosehr der Ausfluss des Wissens und Wollens wie des Gefühls und der Gesinnung. Jeder wahre Naturfreund und Naturforscher ist auch Naturschützer; denn er betätigt nicht nur den Intellekt, sondern es schwingt die ganze Seele mit und hält ihm seine Begeisterung wach.

Aus «Naturschutz im Kanton Zürich» (Morgarten-Verlag, Zürich).

FÜR DIE SCHULE

Pause bei Regenwetter

Grau bedeckter Himmel, Regen in wechselnder Stärke, Pfützen und Bächlein auf dem Schulplatz, oft sogar aufgeweichter Schnee. Selbst Gänge und Treppen sind nass von den vielen Schuhen. Feuchte Mäntel, nasse Schirme, tropfende Kappen verschlimmern das Klima im Hause. Ausser einigen abgehärteten Buben mag sich niemand im Freien bewegen.

In dieser Zeit vermehrter Rücksicht auf Kleidung und Schuhwerk geht es kaum an, die Jugend kurzerhand mit befehlendem Klatschen ins Freie zu treiben. Was bleibt ihr da übrig, als in den Gängen zu stehen, umher zu wandeln, sich aufs lange Ross gebückter Kameraden zu schwingen, oder mit geringer Rücksicht auf die andern das Fangspiel zu üben. Das Zuhören und Zuschauen bereitet dem aufsichtführenden Lehrer kaum grosse Freude.

Wie abhelfen? Im Schulzimmer bleiben! Zwar muss es gelüftet werden. Oeffnen wir aber alle Fenster zugleich, so erneuert sich die Luft in wenigen Minuten. Die Schüler können sich mit vielem beschäftigen, das sie so gut vergnügt wie das lärmende Tummeln. Freilich gehört dabei der Lehrer ins Zimmer und muss ausnahmsweise auf das Plauderviertelstündchen mit den Kollegen verzichten.

Von den folgenden Beschäftigungen eignen sich die ersten eher für die kleineren Kinder.

a) Freie Tafelflächen dürfen beschrieben oder bezeichnet werden. Beim Pausen-Ende muss aber wieder sauber gewischt werden. Der Lehrer tut gut, da und dort im Vorbeigehen einen Blick auf das Geschriebene zu werfen, um Ungehöriges zu verhindern.

b) Paarweise spielen die Kinder «Rätlis». Jedes hält im Schoss eine Anzahl Knöpfe oder dergl. Das eine fasst einige der Dinge und hält die geschlossene Faust dem Partner hin. Rät dieser die genaue Zahl, so gehört ihm der Inhalt der Faust. Rät es daneben, so muss er die Differenz bezahlen.

c) Einer zeichnet einige Reihen Ringlein an die Tafel. Jedes Zuschauende setzt seinen Buchstaben zu einem der Ringe. Nun werden die Kreislein abgezählt: Chügeli, Chügeli rot und du bist tot! Den siebenten Kreis streicht man durch und zählt weiter. Vom letzten Kreis gehts wieder an den Anfang. «Tote» Ringe werden beim wiederholten Zählen übersprungen. Auf diese Art erreicht schliesslich alle bezeichneten Ringe das Schicksal. Wer lebt am längsten?

d) Fürs «Hüslispiel» gibt man karriertes Papier. Zwei oder mehr Kinder können teilnehmen. In ein mehrere Häuschen langes und breites Viereck setzt jeder Spieler abwechselnd einen Strich, so lang wie die Seite eines Quadrätchens. Jeder sucht in dem entstehenden Strichgewimmel ein Häuschen zu entdekken, das schon auf drei Seiten umschlossen ist. Er zieht die vierte Seite, setzt sein Zeichen ins gewonnene Quadrat und macht anderswo noch einen Strich. Oft kann einer nacheinander eine ganze Gruppe Häuschen besetzen. Wer am meisten solche hat, ist Sieger.

e) Zwei Bücher werden nebeneinander gelegt, dass der hintere Deckel des linken Buches zwischen Vorderdeckel und erstem Blatt des rechten Buches liegt. Nun wird abwechselnd von links und rechts ein Blatt umgelegt, so weit die Geduld reicht. Dann fasst man

die beiden Bücher am obern Rand und stellt sie auf die freien Deckel. Die Blätter bilden jetzt das Dach und sinken langsam und feierlich herab.

f) Schnipp-Schnapp und Neunerspiel können die Schüler im Zeichenunterricht selbst herstellen.

g) Wo grössere Schüler an den Umgang mit Werkzeug gewöhnt sind, dürfen sie sogar ein einfaches Billard verfertigen. Für Stöcke sorgen sie selbst, und Strumpfkugeln genügen für Schülermeisterschaften.

Mit solchen Spielen vergeht den Schülern die Pause rasch. Der Lehrer aber macht dabei manche Beobachtung über den Charakter der Kinder. *St.*

4.–6. SCHULJAHR

Sunne und Räge

Wenn hie und do uf üsem Wäg
E Rägewulche stoht,
Wenn's düstergrau, noch Sunnetäg,
Dur feistre Näbel goht —
Henu, im Glaube früsch vora
Mi muess si schicke dri,
Chas nit vom nöchste Morge-n-a
Scho wieder sunnig si?
Es isch emol im Läbe so,
Mir hei nüt z'ändre dra,
Was einischt soll zuem Rife cho,
Muess halt vo beidem ha.

Fritz Spaeti, Freidorf b. Basel.

Die verregnete Turnstunde

Turnstunde bei Regenwetter! Wir sind ans Schulzimmer gebunden. Bald entspinnt sich ein zwangloses Gespräch. Wozu turnen wir? Die Antworten lassen unter Mithilfe des Lehrers nicht auf sich warten. Um gesund zu bleiben. Beim Turnen trainieren wir die Muskeln wie der Velofahrer, halten die Gelenke geschmeidig wie die Oelkännlein eine Dampfmaschine und lüften unsere Lungen aus wie im Frühjahr der erste Windstoss einen muffigen Keller.

Einige Schüler stehen oft krumm. Beim Schwimmen sahen wir deutlich die einseitig gebogene Wirbelsäule. «Stell dich gerade; setz dich aufrecht!» Die Zurufe helfen wenig. Die Rückenmuskeln sind zu schwach. Eine Wandtafelzeichnung verdeutlicht das weitere. Ich zeige dazu einige besondere, täglich daheim durchzuturnende Uebungen. Und siehe! Die Kinder führen hernach auch in der Turnstunde die Rumpfübungen lieber aus, weil sie deren guten Zweck erkennen. Einige lassen sich sogar fürs Morgenturnen am Radio, andere für den Schwimmunterricht begeistern. Besondere Heiterkeit erweckt die Erkenntnis, dass beim Schwimmen, um die Nase über Wasser halten zu können, eine gute Körperhaltung von selbst geboten ist.

Es ist einleuchtend, dass wir die Kinder nicht erst im 8. Schuljahr anlässlich des Faches «Gesundheitslehre» auf ihre schadhaften Zähne aufmerksam machen können, sondern dass dies früher und öfters zu geschehen hat. Besonders instruktiv dazu wirkt eine Serie Zeichnungen, die den Verlauf der Zahnfäulnis gleichsam «im Film» demonstriert und ihr die zahnärztliche Behandlung von der einfachen Plombe bis zum Stiftzahn gegenüberstellt. Werden in der Rechnungsstunde dazu Kostenvoranschläge aufgestellt, so versprechen diese angesichts der steigenden «Schmerzenskurve» auch im Hinblick auf den Geldbeutel nicht trocken, sondern eher «gemütvoll» zu werden.

Ein Blick in die Absenzentabelle zeigt die störenden Einwirkungen einer Reihe von Infektionskrankheiten; besonders der Grippe. Da kommt einer zur Schule, der gestern daheim noch im Fieber lag, aber gemäss meiner Voraussage nur für einen Tag, um nachher seine Vorwitzigkeit um so länger abzubüssen. Dort hustet einer arg, der auch im strengen Winter ohne Kniestrümpfe zur Schule kommt, hingegen an einem sonnigen Frühlingstag mit 2 Paar Hosen und 3 (schreibe drei) Pullovern bekleidet in den Wald zieht. (Alles erlebte, nicht erfundene Beispiele!) Da ist es denn doch am Platz, einen solchen Kunden auch geistig etwas aus seinen Hüllen herauszuschälen. Und das Fach: Kindertümliche Gesundheitslehre als Gelegenheitsunterricht auf allen Stufen wird zur dringenden Forderung!

Die Kinder sollen angehalten werden, all ihr Tagewerk mit einem Blick auf das Thermometer zu beginnen. Der Träger eines währschaften Schnuppens soll wissen, dass er in einem Umkreis von 3 Meter vor und einem Meter hinter sich die Luft verpestet und dass es sinnlos ist, die Mitschüler fortwährend anzuhusten. Auch auf den üblichen Handgruss wäre füglich zu verzichten. Vernünftige Abhärtung ist hochzuschätzen. Ist aber bereits eine Erkältung eingetreten, so benötigt der Körper von aussen her eine grössere und vor allem gleichmässige Wärmezufuhr, und man beschränkt sich besser auf Defensivmassnahmen. Grippeverdächtige gehören ins Bett und haben auch nach überstandener Gefahr noch mindestens einen Tag fieberfrei zu liegen. Besonders zu bemerken ist, dass hernach der Körper gegenüber Kälteeinflüssen eine Zeitlang empfindlicher ist und nicht schon die nächste Turnstunde im Freien frisch-fromm-froh-frei wieder mitgemacht werden kann. Auf diese Weise ergäben sich weniger Rückfälle.

Die Schulglocke schrillt. Schade um die verlorene Turnstunde! Vielleicht doch nicht. —

Hans Rahm.

GEOGRAPHIE

Ukraine und Krim

Ein kulturgeographischer Ueberblick zum gegenwärtigen Geschehen.

Ukraine und Krim sind ein Stück von Süd-Russland, das selbst wiederum nur ein Stück des vielmal grössern Raumes zwischen den Karpathen und dem Stillen Ozean erfasst. Sie sind die uns am nächsten liegende Ecke des Sowjet-Reiches, des grössten Staates der Erde[1]).

Die beiden autonomen Republiken sind ungefähr zwölfmal grösser als die Schweiz, hingegen beträgt die Bevölkerung nur das etwa zehnfache. Hieraus folgt, dass die Bevölkerungsdichte nicht wesentlich unter derjenigen unseres Landes steht, jedoch ist die Verteilung dort noch variabler als bei uns.

[1]) Dieser Riesenstaat umfasst gegen $^1/_6$ der gesamten Landfläche unseres Planeten, d. h. über 21 Millionen km². Das ist rund 520mal die Fläche der Schweiz oder rund 2½mal diejenige der USA. Sowjet-Russland gibt für 1940 rund 190 Millionen Einwohner an. Es wird diesbezüglich nur von China und Indien übertroffen.

Europäisch-Russland im allgemeinen, die Ukraine im besondern, erfuhren seit dem ersten Weltkrieg einschneidende kulturgeographische Wandlungen. Wohl lag jenseits von Bessarabien immer noch das von Natur aus sehr begünstigte Ackerbauland, das schon den Griechen, den Byzantinern und den Genuesen als Kornkammer diente, doch vernahm man in West- und Mitteleuropa im Laufe der beiden letzten Jahrzehnte nur ganz selten davon, dass beispielsweise die Städte ihr Gesicht wesentlich geändert hätten.

Noch bis 1930 war die Ukraine ein ausgesprochener Agrarstaat. Etwa 85 % der Erwerbenden betätigten sich (1925) in der Landwirtschaft. Kaum 10 % wohnten in den Städten, dessen impulsives Wachstum auf einen einzigen Grund zurückzuführen ist: Das ist die seit 1930 stürmisch verlaufende Industrialisierung der Gebiete am Dnjepr und am Donez in Verbindung mit den seit 1928 rücksichtslos vorgetriebenen Fünfjahresplänen. Im Verlaufe von etwas mehr als einem Jahrzehnt ist aber aus dem alten Agrarland keineswegs ein Industrieland geworden, denn der Anteil der Bauernschaft wird heute im Kerngebiet der Ukraine mit $^2/_3$ aller Erwerbenden angegeben. (Er ist noch dreimal stärker als bei uns.)

Zahlreich schossen die Provinzstädtchen des Donez-Beckens (russisch: Donbas) hervor. Die historischen Plätze *Kiew, Charkow, Rostow* am Don, *Stalingrad* (früher Zarizyn) am Wolgaknie, entwickelten im letzten Jahrzehnt ein «amerikanisches» Wachstumstempo. Kiew und Charkow waren zu Beginn des deutsch-russischen Krieges Millionenstädte geworden. Das ungestümste Wachstum hat die Stadt *Zaporosche* am Unterlauf des Dnjepr hinter sich; sie hat sich seit der Jahrhundertwende versiebzehnfacht [2]). *Woroschilowgrad* am mittlern Donez hat sich inzwischen verzehnfacht. Bekannt wurde auch *Stalino* im Anthrazit-Gebiet des Donbas, sowie *Mariupol* als Hafenplatz an der Nordküste des Asowschen Meeres. Einen ungeahnten Aufschwung erlebte *Kriwoi-Rog* im Gebiet der Manganerzvorkommen nahe des vielgenannten *Dnjepropetrowsk* (oder: Dnjprostroij). Beide Plätze haben sich seit 1900 etwa verachtfacht.

Erstaunlich ist, dass das umliegende Bauernland keine Entvölkerung erlitt, sondern vom allgemeinen *Bevölkerungsüberschuss* noch rund $^1/_4$ behielt. Die staatlichen Industriewerke vermochten die übrigen $^3/_4$ (unter Berücksichtigung der Kleinstädte sind es $^9/_{10}$) des Ueberschusses aus dem Agrarland herauszulocken, das zufolge der intensiven Motorisierung der Betriebe ohne Schaden Kräfte freigeben konnte. — Um 1930 war der Industriearbeiter von staatswegen noch stark bevorzugt, doch erreichte der Bauer (der Kolchose-Bauer) seit 1936 wieder einige alte Positionen, d. h. wirtschaftliche Freiheiten, die für den riesig aufgezogenen Kriegsapparat als neue Stimulanz wirken mussten.

Eine der schärfsten Massnahmen, die die Revolution, resp. der erste Fünfjahresplan brachte, war die Zertrümmerung des Privatbesitzes und die Bildung von Kolchosen, d. h. zwangsmässig betriebenen Gutswirtschaften mit genossenschaftlichen Prinzipien. Das war ein Eingriff, den man bei uns nicht leicht begreift. Die Einführung der Kolchose war jedoch in Südrussland relativ gut vorbereitet, weil dort — im Gegensatz etwa zu Westeuropa — Feldgemeinschaften [3]), sogenannte *Mir*, in der Bauernsame lebendig nachwirkten. Ihre Flurverfassung hatte sich bis 1918 auch *neben* dem Grossgrundbesitz halten können. Dieser ging nach 1920 direkt in die Hände des Staates über, der sie als sogenannte «Sowchosen» weiterführte. Gar mancher Schweizer hat damals seine Riesengüter mit einem Schlage verloren (u. a. die Glarner *Blumer, Jenny, Leuzinger* u. a. m.) [4]).

Russland, insbesondere die Ukraine, ging seit 1920 in eine neue Aera ein. Das Land der «romantischen Wolgaschiffer, der peitschenknallenden Kosaken und der Wodkatrinker» vertauschte sich rasch mit der Welt der ratternden Maschinen und des Akkordes, d. h. der engen Verflechtung mit der gesamten Weltwirtschaft. Es begann ein harter Kampf um die Möglichkeiten der technischen Ausbildung und der behelfsmässigen Anlernung der jungen Russen, vor allem der etwas bedächtigen, aber mit Energien geladenen Ukrainer. Man hoffte, die Facharbeiter, die sich Westeuropa in mühsamer Kleinarbeit durch Generationen hindurch im Laufe des 19. Jahrhunderts heranzog, nur so aus dem Boden stampfen zu können. — Um 1930 fehlt in Südrussland der technische Stab noch grösstenteils. Es ist das Verdienst der deutschen und nordamerikanischen Ingenieure und Techniker, den Donbas-Bezirk, z. T. auch die Südural-Zone, in wenigen Jahren so aufgebaut zu haben, dass die neuzeitlichsten Rationalisierungsmethoden angewendet werden konnten. Diese staatliche Planung nahm auf Selbstkosten, Entlöhnung, Angebot und Nachfrage wohl kaum Rücksicht. Ein Beweis hiefür liefert die Donbas-Industrie selbst, die im Sommer 1941 «mit Stumpf und Stiel», eingeschlossen mehrere 100 000 Arbeiter, in wenigen Wochen in den Ural geschafft werden konnte. Für den Russen ist diese Verpflanzung weit weniger schmerzhaft als für uns, weil sich für ihn die landschaftliche Umwelt, im besondern in der Waldsteppe südlich von Moskau, sozusagen gleichbleibt.

Da die Warnung: *erst Sicherheit*, d. h. Ausbau der Rüstungsindustrie und nachher das weniger Wichtige — bis 1941 Gültigkeit hatte, wird die allgemeine Vernachlässigung der Verkehrswege und der nur ganz geringe, moderne Ausbau von Hauptverkehrswegen zu Land (ausgenommen die Schiffahrtswege) begreiflich. Da Ukraine und Krim nur als einen Teil Europa-Russlands gelten, haben sie auch kein eigenes Strassen-, Eisenbahn- oder Flugliniensystem zu erwarten. Alles, was an den Rändern des Sowjetstaates geschieht, wird von Moskau aus beurteilt, das gleich einer Spinne die Fäden des Verkehrsnetzes überprüft. «Ukraine» bedeutet verkehrsgeographisch dasselbe wie der ursprüngliche Sinn des Wortes, nämlich: Grenzland. Die Großstädte Kiew, Charkow und Rostow bleiben in Zukunft immer noch Provinzstädte, obgleich sie rund 1000 km von der Metropole entfernt sind und trotzdem die Motorisierung des Verkehrs, von aussen betrachtet, grosse Fortschritte macht. Noch 1939 bezog sich die Autoproduktion (eine gut getarnte Rüstungs-

[2]) Winterthur müsste sich bei gleichem Wachstum zur absoluten Grösse von Gross-Zürich entwickelt haben.)

[3]) Diese russischen Feldgemeinschaften (bis ins 20. Jahrh. vorhanden) sind eine Ackerbauer-Korporation, die Teile des Gemeindelandes durch das Los neu aufteilt und so einen Besitzanspruch auf bestimmte Güter verunmöglicht. Für Verpflichtungen haften die Nutzniesser solidarisch.

[4]) A. Jenny: Leistungen und Schicksale der Russland-Schweizer. Sonderabdruck aus Bd. III der «Glarner Geschichte in Daten». 413 S. Glarus 1934. — E. und A. Jenny: Alt-Russland und die Russland-Glarner. 75 S. N. Gl. Ztg., Glarus 1932.

produktion) zu $^2/_3$ auf Lastwagen und Traktoren. Es kommt nicht von ungefähr, dass sich die Motorenindustrie nicht im Donez oder sonst an eine grosse südrussische Stadt angliederte, sondern in den östlichen Vorstädten Moskaus und hinter den Ural ansetzte. — Die Motorisierung leitet uns zu einem Ueberblick auf die Erdölvorkommen der Ukraine und der Krim: Sie fehlen im zentralen Teil; aber vom Westkaukasus, von *Krasnodar* (früher: Jekaterinoslaw) her führt eine pipe-line an die Don-Mündung, nach Rostow. Ueberdies bestehen ausgezeichnete Möglichkeiten für den Erdöl-Schleppschifftransport in Verbindung mit Tankerschiffen von Batum her. Darnach müsste Rostow an der Don-Mündung zu einem der Hauptknotenpunkte Südrusslands werden können[5]. — Für die Krim ist das Fehlen von Bohrtürmen noch kein Beweis, dass dort niemals Erdöl angezapft werden wird. Dagegen spricht vorläufig der orogenetische Zusammenhang mit dem Ost-Balkan. Hingegen gehören die Erdölstreifen am Aussenrande der Karpathen (Galizien, Moldau) seit ihrer Entdeckung zur Interessensphäre der Ukraine, d. h. Sowjetrusslands im allgemeinen. Damit sind die -geographischen Voraussetzungen für den Ablauf der Geschichte in grossen Zügen aufgedeckt.

Vor wenigen Jahren sprach man oft von einer nationalen Sammlung der Ukrainer und dem Kampf um einen eigenen, ukrainischen Staat. Diese Freiheitsbewegung ist durch manche Schrift, die im Exil entstand, propagiert worden. In Werken, die in der Fremde entstanden sind, ist meist von der Glanzzeit des alten Reiches von Kiew die Rede, wobei man in die Zeit um das Jahr 1000 zurückversetzt wird[6]. Aber die letzten Wellen der Völkerwanderung, die die Süd-Ukraine zu Beginn unseres Jahrtausends überdeckten, zerstörten das Kiewsche Reich. Es war den Tataren-Einfällen nicht gewachsen, so dass es im 13. bis 15. Jahrh. Stück um Stück im Tataren-Chanat der Krim unterging, das sich erst 1783 auflöste, zu einer Zeit, als Katharina die Grosse die Südzone dem Moskauerreich einverleibte.

Eine relativ glanzvolle Zeit erlebte die Süd-Ukraine zur Zeit des Verfalles des Mongolen-Reiches des Dschingis-Chan und seiner Nachfolgestaaten in Mittelasien, indem sie sich mit Hilfe litauischer Grossfürsten verselbständigte (16. und 17. Jahrh.). Dannzumal bildeten die Kleinrussen am Don und untern Dnjepr eine Grenzwehr gegen die Tataren. Sie schufen als bewaffnete Bürger (sog. Kosaken) eine Militär-Republik. Um 1654 schliesst die kleine Republik von Zaporosche zum Schutze gegen das mächtig werdende Polen ein Bündnis mit dem starken Moskau. Dies war der erste Schritt zur Aufgabe des ukrainischen Staatsgedankens: Katharina die Grosse unterwarf in der 2. Hälfte des 18. Jahrh. Stück um Stück der Ukraine und bildete daraus Gouvernemente nach grossrussischem Muster. Allmählich «vergass» man die heimatliche Geschichte, zumal ukrainische Sprache und Literatur verboten waren. Erst um 1905, d. h. nach der blutigen Agrar-Revolution, erstanden wieder einige persönliche Rechte.

Es klingt unglaubhaft, dass der erste Weltkrieg den Ukrainern mehr persönliche Befreiung brachte, als sie sich vorher erträumten. Wenn auch das neue Regime von Moskau dem einzelnen wirtschaftlich nicht die geringsten Rechte liess und auch die politischen ungleiche Voraussetzungen für den Bürger schufen, so war anderseits in bezug auf die Sprache und die persönliche Kultur (dem sog. Volkstum) alles gestattet worden, wonach der moderne Russe verlangte. Der Ukrainer fühlte sich nicht mehr als Russe III. oder II. Qualität, sondern einfach als Russe. Sowjet-Russland, d. h. seiner Regierung, lag es gar nicht daran, die über 200 verschiedenen Völkerschaften in einen Nationalstaat zu pressen, so dass überall die Muttersprache zu ihrem Rechte kam. Durch ihre Anerkennung wurde die wirtschaftliche Entwicklung nicht nur gefördert, sondern dies hat dazu beigetragen, dass der Ukrainer dem System auch in der Gegenwart treu zu bleiben gewillt ist. Ueberdies mögen sich aus dem nicht leicht erfassbaren Verschmelzungsprozess zwischen grossrussischer und kleinrussischer Denkweise Kräfte frei gemacht haben, deren Auswirkung nicht zahlenmässig ausdrückbar ist.

In diesem Zusammenhange möge ein gewagter Ausblick gestattet sein: Ukraine und Krim sind die Randzone eines Binnenmeeres der gemässigten Zone, das man sich als riesigen Binnenhafen innerhalb des eurasiatischen Kontinentes vorstellen kann. Am Rande dieses Binnenhafens würden sich — inmitten einer ausgesprochenen Agrarlandschaft — Docks und Verteiler-Zentralen eines gigantischen Reiches anordnen können. Alle Teile Zentraleuropas, eingeschlossen die Gebiete um Kaukasus und Ural, wären von hier aus gleich vorteilhaft in bezug auf die Versorgungswege gelegen. Möglicherweise verlagert sich einmal das Schwergewicht aus der westeuropäischen Industriezone (Belgien-Ruhrgebiet-England) in die östliche Ukraine[7]. Es ist durchaus denkbar, dass wir noch Zeugen eines grossen wirtschaftlichen Vorstosses Zentral- und West-Europas in den asiatischen Kontinent hinein sein werden, oder ab eines Vorganges in umgekehrter Richtung.

W. Kündig-Steiner, Zürich.

[5]) Diese Stadt vereinigt in sich Gunst der Lage zum Land, zum Meer, zur Landesgrenze, zur völkischen Gliederung mit der Zone der intensivsten, agraren Kolonisation.

[6]) Aus dieser Zeit stammt das älteste, z. Zt. wieder in den Kirchendienst genommene Kloster Russlands: die Lawra in Kiew.

[7]) Die durchschnittliche Gefrierdauer des Asowschen Meeres von 2—3 Monaten kann mit Hilfe der modernen Technik ganz wesentlich verkürzt werden.

50 Jahre städtischer Lehrerverein Schaffhausen

Am 28. Februar 1942 trat der Lehrerverein der Stadt Schaffhausen zu einer festlichen Generalversammlung zusammen, galt es doch den 50jährigen Bestand der Vereinigung zu feiern. Die Traktanden waren auch diesmal die statutarischen: Jahresbericht, Rechnungsabnahme und Bestätigungswahl des Vorstandes; aber die Generalversammlung wurde eröffnet durch ein einfaches Abendessen, dem später ein ganz gediegenes Unterhaltungsprogramm, dessen Stoff aus dem Leben der Schule genommen war, folgte. Im Mittelpunkte der stark besuchten Jubelfeier stand eine auf die Vereinsprotokolle gestützte Biographie des Jubilaren (1892—1942) durch den derzeitigen Präsidenten des städtischen Lehrervereins, Herrn Arthur Ricci. Ein Auszug aus dieser vortrefflichen Arbeit wird auch die Leser der Lehrerzeitung interessieren.

Die erste konstituierende Sitzung fand am 22. Juni 1892 im Saale der Mädchenschule, abends 4¼ Uhr statt. Als Tagespräsident amtete Herr Oberlehrer Wanner-Müller, als Tagesaktuar Herr Sigg. Anwesend waren 32 Lehrer und Lehrerinnen. Als Zweck der zu gründenden Vereinigung wurde genannt: 1. Pflege und Hebung der Kollegialität. 2. Besprechung wichtiger Schulfragen und 3. Wahrung der eigenen Interessen. Bis auf einen Lehrer erklärten sämtliche anwesenden Lehrkräfte sich mit der Gründung des Lehrervereins einverstanden und traten als Mitglieder der Neugründung bei. Als erster Präsident wurde bestellt G. Schönholzer, der Oberlehrer der Mädchenrealschule. Nach dem Protokoll war der eigentliche Anstoss zur Gründung des Lehrervereins ein in der Inseratenplantage des Intelligenzblattes erschienenes boshaftes Inserat: «Frage: Ist es nicht verboten worden, dass Schulkinder den Lehrern St.-Nikolaus-Geschenke machen?» Das Komitee gab hierauf in einer öffentlichen Erklärung den Eltern bekannt, dass die Lehrerschaft selbst diesen Brauch als Uebelstand betrachte, ermahnte aber auch die Kollegen in einem Zirkulationsschreiben, diese Geschenke konsequent zurückzuweisen. «Wir hoffen», so heisst es darin, «es werde so möglich sein, den unliebsamen, der Lehrerschaft

keineswegs zur Ehre gereichenden Bemerkungen unter den Schülern, in den Familien und in der Oeffentlichkeit vorzubeugen.»

Die Generalversammlung vom Februar 1893 beschäftigte sich mit der Besoldungsfrage, die in zweifacher Hinsicht interessant ist. Einmal bekam die Stadt durch ein neues kantonales Besoldungsgesetz ca. 12 000 Fr. mehr als Beitrag an die Lehrerbesoldungen aus der Staatskasse, ohne dass die Stadt Miene machte, etwas von diesem Segen an die Lehrer abfliessen zu lassen und auf eine Anfrage an den Stadtrat bekam man zur Antwort, dass man nicht daran denke, jemals den gesamten Betrag der Lehrerschaft zukommen zu lassen und dass, wenn eine Aufbesserung geplant sei, dieselbe in erster Linie der untern Schulstufe zufallen müsse, um dort die Qualität der Lehrkräfte zu verbessern. Dies wirft ein Licht auf die damalige Organisation unserer Schulen. Der Lehrer war nach seiner Wahlfähigkeitsnote auf Lebenszeit an eine bestimmte Klasse gewählt. Es gab also unter der Lehrerschaft ganz erhebliche graduelle Unterschiede und dieser Graduierung entsprach die Höhe der Besoldung. Erst im Jahre 1893, im August, lag endlich der Entwurf eines städtischen Besoldungsreglementes vor, das die städtische Elementarlehrerschaft in drei Besoldungsstufen einteilte: 1. Stufe, 1. bis 3. Schuljahr (68 Fr.), 2. Stufe 4. und 5. Schuljahr (72 Fr.) und 3. Stufe 6. bis 8. Schuljahr (75 Fr. pro Wochenstunde). 1894 übernahm G. Meister (später kantonaler Steuerkommissär) das Präsidium. Er musste seine Amtszeit mit einem Proteste gegen eine Einsendung im Intelligenzblatte eröffnen, die boshaft behauptete, «ein ziemlicher Teil der Schulmeister sei dem Trinken, Jassen, Rauchen und Kegeln ergeben und gebe der Schuljugend ein böses Beispiel». Von allgemeinem Interesse ist das Haupttraktandum der Generalversammlung vom 2. März 1896: «Steht die für Mädchen angesetzte Stundenzahl im Rechnen in Anbetracht der Schwierigkeit und Wichtigkeit dieses Faches im richtigen Verhältnis zu derjenigen der übrigen Fächer?» Der Referent beantragte Vermehrung der Rechnungsstunden (auf Kosten des Schreibens, des Arbeitsunterrichtes und des Geographieunterrichtes), in der Ueberlegung, «dass die Geisteskräfte des Mädchens mehr der Gemüts- und Gefühlsrichtung zuneigen, dagegen scharfem Denken, ruhigem Ueberlegen und ausdauernder Arbeit abhold sind».

Als dritter Präsident folgte 1896 Reallehrer Bernhard Rauschenbach, unter dem ein frischer Wind wehte. Handfertigkeitsunterricht, Schulgärten, Studium der Natur in der Natur, die damals im Vordergrunde der modernen Strömungen standen, beschäftigten auch unsere Lehrerschaft. 1898 beschäftigte sich der Lehrerverein mit der Notwendigkeit einer Revision des Jugendstrafrechtes und infolgedessen wurde eine Jugendhortkommission gebildet, welche sich nun fort und fort mit der gefährdeten Jugend beschäftigte, sich aber oft über die mangelnde Unterstützung durch die Behörden zu beklagen hatte. In demselben Jahre wurde sodann eine muntere Attacke geritten gegen die Organisation der städtischen Examina. Referent war Reallehrer Zoller, der sagte: «Die Examen sind eine Art Kinderkrankheit, die eben durchgemacht sein muss, und wo diejenigen zu bemitleiden sind, die daran laborieren». In seiner langen Schulpraxis habe er noch nicht herausgebracht, ob die Examen eigentlich da seien, um die Schüler oder um den Lehrer zu prüfen. «Sie geben Veranlassung zu einem ganz falschen Bild über den Lehrer, gibt es ja sogar Experten, welche den Lehrer vorwurfsvoll ansehen, wenn ein Schüler etwas nicht kann.» Am besten gefalle ihm das Examen, wenn das Wort getrennt wird, und es heisst: «Ex! Amen!» 1900 übernahm Oberlehrer Altenbach, der Schöpfer des schaffhauserischen Handfertigkeitsunterrichtes, die Leitung des Vereins. 1901 stand im Zeichen der Schaffhauser Zentenarfeier, an welcher sich die Lehrerschaft so intensiv beteiligte, dass in diesem Jahre nicht einmal die ordentliche Generalversammlung abgehalten werden konnte. Dem am Ende dieses Jahres als Schulpräsidenten zurücktretenden, in der Lehrerschaft sehr geschätzten Pfarrer Schenkel, schenkte man in Anerkennung seiner Verdienste um die Schule ein Album mit den Photographien sämtlicher Lehrer der städtischen Schulen! Sein Nachfolger wurde Herr Habicht-Oechslin, der auch von den Lehrern gehörig unterstützt wurde. Das Jahr 1902 brachte langwierige Unterhandlungen über die Frage der Stellvertretungskosten und die Anfänge für eine Altersversicherung und die Fürsorge für Witwen und Waisen. Am 15. März 1903 übernahm der hochgeschätzte Auslandschweizer Dr. Waldmann, Lehrer an der Mädchenrealschule, das Präsidium des Lehrervereins. Aber schon am 15. Mai desselben Jahres versammelte sich der Lehrerverein, «um das Leichenbegängnis des verehrten, lieben Kollegen und Präsidenten durch den Vortrag einiger Grabgesänge zu verschönern.» Zum zweiten Male übernahm Reallehrer Rauschenbach das Präsidium, unter dessen Leitung die Erweiterung der 1892 gegründeten Spezialschule, die Frage der Verteilung der Bundessubvention, der Zeichenunterricht und vieles andere mehr behandelt und durchgeführt wurde. 1906 übernahm Jakob Widmer das Präsidium. In seine Amtszeit hinein fällt ein kleiner Konflikt mit dem Schulrate. Diese Behörde hatte kurzerhand verfügt, dass über den schulfreien Donnerstagnachmittag künftig keine Schulaufgaben mehr erteilt werden dürften. Die Lehrerschaft, welche diesen wichtigen pädagogischen Beschluss nur durch die Presse und den Mund der Kinder vernahm, drückte der Schulbehörde ihr Befremden aus über die Art dieses Vorgehens und schlug vor, den schulfreien Nachmittag auf den Samstag zu verlegen und diesen aufgabenfrei zu erklären. Der Schulrat erteilte dem Lehrerverein über dieses «Befremden» einen Wischer, erklärte sich aber gerne bereit, auch fernerhin mit dem Lehrerverein über Schulsachen zu verkehren. Die Jahre 1906 und 1907 brachten lebhafte Debatten über eine Besoldungsreform; die Hauptforderungen waren: Einführung einer Jahresbesoldung, Abschaffung der 33. Wochenstunde und Erhöhung des Grundgehaltes. 1907 brachte die Durchführung des Schweizerischen Lehrertages, der im Zeichen der Schulreform (Jahrhundert des Kindes!) stand. Der Grossteil der städtischen Lehrerschaft stand im Dienste der Durchführung dieser wichtigen Lehrertagung, was zur allgemeinen Zufriedenheit wohl gelang. 1910 übernahm Dr. Utzinger die Leitung des Vereins. Forderungen dieser Jahre, die zu einem schönen Teil erfüllt wurden, waren: Einstellung eines Schularztes, besserer Kontakt zwischen Elternhaus und Schule (Gründung eines Schulvereins), Kontrolle über Jugend- und Schundliteratur, Vorschlagsrecht für den Leiter und Vorsteher einer Schulanstalt. Immer waren noch im Kampfe die Ordnung für die Vikariatsentschädigung, Besoldungserhöhung und Reduktion der Pflichtstundenzahl von 33 auf 32 Stunden. Von 1914 bis 1916 war Präsident der verstorbene Kollege Emil Wechsler, der namentlich für den Ausbau seines Lieblingsfaches, das Turnen und für das Obligatorium des Schulschwimmunterrichtes einstand. 1916 folgte im Präsidium Robert Brütsch, der nachmalige Stadtrat, der die Besoldungsbewegung gemeinsam mit dem Schulsekretär Karl Ott endlich zu einem glücklichen Abschluss brachte. Die Kriegsjahre 1914/19 und die nachfolgenden Krisenjahre brachten natürlich auch für den städtischen Lehrerverein mannigfaltige Fragen, namentlich wirtschaftlicher Art. 1919 trat der Lehrerverein dem Kartell städtischer Funktionäre bei. 1920 war endlich das neue Besoldungsgesetz, das noch heute in seinen Grundlagen gültig ist, erledigt, das der gesamten Lehrerschaft eine wesentliche Besserstellung gebracht hat. Dank und Anerkennung erwarben sich damit von seiten der Lehrerschaft die Herren Rob. Brütsch, Ernst Schwyn, Karl Ott, Dr. Utzinger und Prof. Stadtschulrat Haug. Brütsch legte das Präsidium nun nieder und ihm folgte Reallehrer E. Steinemann. Die vorausgegangenen bewegten Zeiten verursachten eine vorübergehende Interesselosigkeit oder eher Müdigkeit der Mitglieder, so dass sich der neue Präsident über mangelhaften Besuch der Versammlungen zu beklagen hatte und schon 1922 Reallehrer Heinrich Wanner-Keller den Vorsitz räumte. Waldschulen wurden durchgeführt, das Fördersystem Mannheims stand im Vordertreffen der Diskussion u. a. m., das das «Jahrhundert des Kindes» charakterisiert. 1923 übernahm Otto Stamm-Rüetsch die Leitung des Vereins, die er volle zehn Jahre inne hatte. 1923 ist das Gründungsjahr der Lehrer- und Schüler-Unfallversicherung. 1924 brachte unter reger Beteiligung des Lehrervereins das «Reglement über das Verhalten der Schüler ausserhalb der Schule», 1926 brachte den Anschluss an die kantonale Pensionskasse und das Jahr 1927 rollte die längst verstummte Schulbaufrage wieder auf. 1928 wurde die Wanderkommission von Behörde und Lehrerschaft legitimiert. Reformen über Reformen lösten sich auch in der Schule ab. 1932 war das neue Schulhaus (Gelbhausgarten) im Rohbau erstellt und wurde vom städtischen Lehrerverein besichtigt. 1933 legte Otto Stamm nach einem bewegten

Dezennium die Leitung des Lehrervereins nieder, «er durfte auf ein Maximum von Mühe und Arbeit, aber auch von Erfolg und Anerkennung zurückblicken.» Ihn löste ab Arthur Ricci, der heute noch tüchtig das Szepter des Vereinspräsidenten führt und dessen Festbericht der Berichterstatter diese Notizen entnommen hat. Auch Herr Ricci hat dem Verein eine Unmenge von Diensten erwiesen, das zeigt ein einfacher Rundgang durch die Jahre 1934 bis 1942. 1935 längere Debatte über die Schulzahnklinik und Uebernahme der Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins, 1936 Eingreifen in den überschäumenden Sport der Jugend durch Aufstellung einer Verordnung über die Mitgliedschaft zu Jugendorganisationen. 1937 und 1938 Schulfilm und Anschaffung eines Filmprojektors durch die Stadt, 1939 Jugendfest und «Landi» und 1940 und 1941 erneuter Kampf um Teuerungszulagen.

Mannigfaltig wie dieser Strauss aus der Geschichte des städtischen Lehrervereins wird immer die Aufgabe der Vereinigung bleiben. Eine reiche Befruchtung der Schule und der Lehrerschaft ist aus ihrer Betätigung hervorgegangen. Von der Initiativkraft ihres Vorstandes hängt der Grossteil der Leistungskraft des Lehrervereins ab; darum wollen wir auch hier allen denjenigen danken, die einen Teil ihrer Kraft und Mühe in den Dienst des Lehrervereins gestellt haben oder stellen werden. *W. U.*

Tessiner Notizen

Nachdem der Grosse Rat der umstrittenen Neugliederung der Mittelschulen zugestimmt hatte — fünf vierklassige Gymnasien in Mendrisio, Lugano, Bellinzona, Locarno, Biasca und daran anschliessend das Lyceum in Lugano, das Lehrerseminar in Locarno und die Handelsschule in Bellinzona — wurden die Aufsichtskommissionen eingeladen, die Programme den veränderten Verhältnissen entsprechend auszuarbeiten. Die Fachlehrer erhielten Gelegenheit, ihre Vorschläge zu machen; die Tendenz der Behörden geht dahin, die Lehrpläne zu vereinfachen, um sie den Erfordernissen der Zeit besser anzupassen. Da viele Schüler die Mittelschulen nach der 4. Gymnasialklasse verlassen, ist geplant, dem ganzen Unterricht ein praktisches Gepräge zu geben und auf die Behandlung von Stoffgebieten, die dem Verständnis der grossen Mehrheit der Schüler fernliegen, zu verzichten. So redet man davon, den Umfang der Literaturgeschichte zu beschneiden und dafür Sportnachmittage und den Handarbeitsunterricht einzuführen. Einzelheiten sind zurzeit noch nicht bekannt. Die Lehrerschaft hofft indessen, dass ihr Gelegenheit geboten werde, sich zu den vom Erziehungsdepartement aufgestellten Lehrplänen und Stundentafeln noch äussern zu können.

Eine besondere Bedeutung wird dabei dem Deutschunterricht beigemessen. Die Motion Bossi, welche den Bundesrat unter anderem einlud zu prüfen, ob für die eidgenössische Maturität von den Kandidaten nicht die Kenntnis der drei Amtssprachen zu verlangen sei, welche Sprachen demnach als obligatorische Lehrfächer erklärt werden müssten, hat auch in Tessiner pädagogischen Kreisen starke Beachtung gefunden. Es wird häufig mit aufrichtigem Bedauern darauf hingewiesen, dass eine verhältnismässig kleine Zahl von Deutschschweizern oder Welschen die italienische Sprache sprechen; doch wird auch nicht verschwiegen, dass der Prozentsatz der des Deutschen kundigen Tessiner nicht bedeutend ist. Auffallend ist ja vor allem, wie wenige Tessiner Lehrer unsere Sprache soweit beherrschen, dass sie sich an einem über das Alltägliche hinausgehenden Gespräch beteiligen können.

Die Motion Bossi wurde namentlich von der Vereinigung *Demopedeutica*, der die meisten gebildeten Tessiner angehören, begrüsst. In ihrer letzten Tagung wurde anlässlich einer regen Diskussion der Gedanke geäussert, es möchte eine grössere Zahl von Tessinern als Lehrer der italienischen Sprache und Literatur an den Mittelschulen der deutschen und welschen Schweiz beschäftigt werden. Ein Votant wies allerdings sofort darauf hin, dass ein Unterricht wohl nur dann von Erfolg gekrönt, ja überhaupt möglich wäre, wenn die betreffenden Lehrer über genügende Kenntnisse des Deutschen, bzw. des Französischen verfügen würden.

Diese Feststellung rief der alten Forderung, den Deutschunterricht an den Tessiner Sekundar- und Mittelschulen auszubauen, eventuell vorzuverlegen. Es wurde zum Beispiel daran erinnert, dass Bundesrat Motta schon vor 40 Jahren aus rein praktischen Erwägungen heraus den Antrag stellte, in der Scuola maggiore von Airolo den Deutschunterricht einzuführen. Nach der gegenwärtigen Ordnung wird mit dem Deutschunterricht in der 4. Gymnasialklasse, das heisst im neunten Schuljahr begonnen. Mehrere Zeitungen machten bereits die Anregung, der Unterricht möchte schon auf die dritte Klasse vorverlegt werden. Diese Forderung wird aber von der Lehrerschaft abgelehnt, da Latein und Französisch die Schüler stark belasten und Deutsch für die Tessiner verhältnismässig schwer zu erlernen ist. Es besteht zudem eine deutliche Tendenz, den Abstand zwischen Gymnasien und Scuole maggiori nicht allzu gross werden zu lassen. Im übrigen schreibt die *Pagina della scuola*, die sich mit den Tagesfragen immer in interessanter Weise auseinandersetzt, zur Frage des Deutschunterrichtes: «Das Studium der deutschen Sprache drängt sich den Tessinern aus den nämlichen Gründen auf, um deretwillen ein vertieftes Studium des Italienischen von den Miteidgenossen verlangt wird. Wir vertreten deshalb den Standpunkt, dass Behörden und Vereinigungen, die die Gedankengänge des Herrn Bossi in Bern unterstützen, es sich gleichzeitig angelegen sein lassen, nach geeigneten Mitteln zu suchen, damit auch die Lehrer des Kantons Tessin das Französische und Deutsche ausreichend lernen können.»

Ein praktischer Anfang wurde übrigens bereits gemacht. Die Untersektion Lugano des SLV führt für Lehrer an zwei Wochenabenden regelmässig einen gutbesuchten Deutschkurs durch. Die Erziehungsdirektion übernahm nachträglich das Patronat und befürwortete ein an die Stiftung Pro Helvetia gerichtetes Subventionsgesuch.

In den bedeutendsten Ortschaften des Kantons sind Kinder aus den notleidenden Ländern angekommen. Die Bevölkerung, vor allem wiederum die Lehrerschaft, bereitete ihnen einen herzlichen Empfang, wie es der Tradition der gastfreundlichen Tessiner entspricht. Kollege Ettore Risi in Mendrisio drückte in einem Sonett aus, was so viele Herzen bewegte, als der bleiche Kinderzug in den Süden fuhr. Das warm empfundene, auch in formaler Hinsicht ansprechende Gedicht lautet:

Bimbo di Francia.

Piccolo amico, cui la guerra ha tolto
e padre e madre, tetto e focolare,
e triste porti nel pallor del volto
tutto l'orrore delle lotte amare,

dammi la mano, nel mistero avvolto
serba il pensier, ma varca il limitare
della mia casa, chè sofferto hai molto,
troppo hai sofferto nelle notti avare.
Fratello ai figli miei, ti porgo in dono
l'affetto di una madre ed il sorriso
che in te l'amor risvegli ed il perdono.
Vi rimarrai fin quando sul tuo viso
fia spento l'eco che nel cor ti dole
e dentro gli occhi ti risplenda il sole.

Wer gegenwärtig in die Tessiner Dörfer hinausgeht, sieht die Leute überall an der Arbeit. Viele Hektaren Wiesland, viel bis anhin vernachlässigter Boden wird heute angebaut. An Mais, Kartoffeln und Korn soll herausgezogen werden, was nur möglich ist. Das ist das Anbauwerk, die campicoltura. Wie bei uns der Ausdruck Anbau*schlacht*, rief auch die italienische Bezeichnung einer sprachlichen Auseinandersetzung. Das Wort campicoltura wurde in der bei Sansoni in Florenz verlegten Zeitschrift «*Lingua nostra*» von Professor Reto Roedel als überflüssige Neubildung abgelehnt. Das angemessene und zugleich ehrwürdige italienische Wort heisse agricoltura. Demgegenüber weist der Redaktor des «*Educatore*», Direktor C. Pelloni, darauf hin, dass die Tessiner Bauern unter agricoltura jede Bodenbebauung, sowohl der Wiesen wie der Aecker, verstehen. Prato bedeute für die Bauern ein Grundstück, das Gras und Heu hervorbringe; campo heisse bei ihnen ein gepflügter oder umgegrabener Boden, auf dem Korn, Kartoffeln, Rüben und Mais angebaut werden. Es handle sich darum, schreibt C. Pelloni, gerade diese Kulturen zu fördern, um die Christenmenschen zu ernähren, und nicht darum, mehr Heu zu haben für die Tiere. «So wie man schon früher von praticoltura sprach, so prägte man, oder besser gesagt, so drängte die Notwendigkeit die für Bauern und Bäuerinnen durchaus klare Neubildung campicoltura auf. Platz also diesem Wort, das jedesmal, wenn man es liest oder aussprechen hört, ein leises Lächeln weckt, ein wenig Sonnenlicht in die Finsternis bringt und die Herzen der Hoffnung öffnet. Ja, ich sage noch mehr: Der Bundesrat und die Kantonsregierungen sollten unter Photographen und Malern einen Wettbewerb ausschreiben. Thema: Campicoltura!»

Am 12. April versammelte sich in Lugano unter dem Vorsitz von Professor Attilio Petralli der Vorstand der Sektion Tessin des SLV. Er bereitete die erste Generalversammlung vor und besprach die verschiedenen Arbeiten, die für die Durchführung der Delegierten- und Jahresversammlung vom 10. und 11. Oktober noch zu leisten sind. Ueber Einzelheiten wird zu gegebener Zeit berichtet werden. Der Vorstand nahm mit grossem Interesse einen Plan von Dr. M. Simmen zur Kenntnis, wonach die Kommentare zum Schweizerischen Schulwandbilderwerk, nach neuen Gesichtspunkten geordnet, in italienischer Sprache ediert werden sollen. Ein fünfköpfiger Ausschuss wird für die Herausgabe besorgt sein. Bereits wurde auch eine Kommission gebildet, die für die «Schweizerische Lehrerzeitung» Beiträge zu einer Tessiner-Nummer bereitstellen wird. Als künstlerischer Mitarbeiter stellt sich in verdankenswerter Weise der bekannte Graphiker Aldo Patocchi zur Verfügung. Die *Unione Magistrale*, die *Scuola* und die *Pagina della scuola* werden in ähnlicher Weise vorgehen und Beiträge für Festnummern sammeln. Dieses freudige Zusammengehen unter den Tessiner Kollegen darf als verheissungsvoller Auftakt für die Jahresversammlung 1942 gewertet werden. *P.*

Der pädagogische Spatz

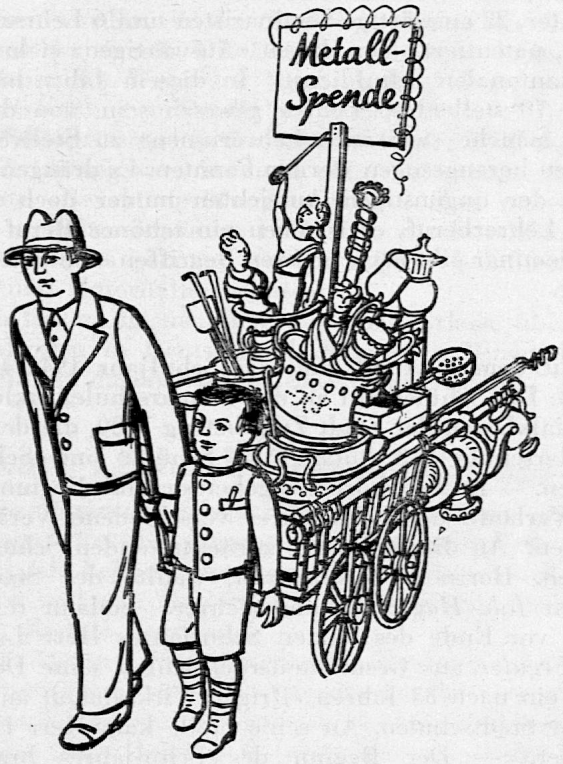
Weil bekanntlich Rohstoffmangel
Arbeitslosigkeit bedingt
und weil diese im Gefolge
Sorgen, Leid und Aerger bringt,
sammelt man allüberall
altes Glas und Buntmetall.

In den Kammern, auf der Diele
findet man wohl allerlei
das man ohne Wimperzucken
für die Sammlung holt herbei.
Alter Kitsch (welch grosses Glück!)
wandert in die Schmelzfabrik.

Lehrer, nimm in deiner Schule
jedes Bild in Augenschein,
fahre ab mit altem Plunder,
lasse frischen Wind herein!
Ist das Zimmer neu geschmückt,
bist du selber auch beglückt.

Vasen aus Konservenbüchsen
und aus Aluminium,
alte Schildknecht-Tobler-Gläser!
Gib sie! 's ist nicht schade drum.
Schenk den Krempel freudig fort,
treib' energisch Räumungssport!

L. H.



LOHNBEWEGUNG

Graubünden.

Immer noch gebe es Gemeinden, die keine *Teuerungszulagen* beschlossen oder Anpassung der Löhne an die Lebenskosten vorgenommen haben. Sie wollen abwarten und sehen, was der Kanton in Sachen unternimmt. Der Lehrer ist aber Gemeindebeamter, darum sollte die Gemeinde den ersten Schritt tun. Der Vorstand des BLV ersucht die Gemeinden, noch für das

Schuljahr 1941/42, das dem Ende zugeht, Teuerungszulagen zu bewilligen. Die Präsidenten der Kreiskonferenzen möchten dem Vorstand des BLV von der Gewährung von Teuerungszulagen Mitteilung machen. Eventuell sieht sich der Vorstand gezwungen, eine ausserordentliche Delegiertenversammlung einzuberufen.

Kantonale Schulnachrichten

Graubünden.

Der jüngst verstorbene Inspektor *Ludwig Martin* hat dem BLV in letztwilliger Verfügung Fr. 1000.— vermacht. Der Betrag wird als Legat mit dem Namen des edlen Gebers angelegt werden. *h.*

Im laufenden Schuljahre wirken im Kanton 612 Primarlehrer und 98 Sekundarlehrer, total *710 Lehrkräfte*, 3 mehr als im Vorjahre. 7 Lehrer sind im Amt gestorben, 11 als Pensionierte; 17 sind vom Schuldienst zurückgetreten. Es waren 38 Lehrstellen neu zu besetzen. 17 Lehrer haben von einer Gemeinde zur andern gewechselt. An die 38 neu zu besetzenden Stellen kamen 30 junge Lehrer und 5 ältere, die nach kürzerem oder längerem Aussetzen den Schuldienst wieder aufnahmen. Ohne Bündner Patent wurden 3 Bewerber angestellt.

Der Lehrstellenmarkt war 1941 gut. In den letzten 4 Jahren wurden 134 Seminaristen patentiert. Davon kamen 70 in den Schuldienst, die Hälfte sofort nach Verlassen des Seminars, während andere 1 bis 4 Jahre auf Anstellung warten mussten. Es wurden auch 37 Töchter, 22 auswärtige Seminaristen und 6 Lehrschwestern, patentiert. Von diesen «Auswärtigen» stehen 12 im kantonalen Schuldienst. In diesem Jahre mögen etwa 70 stellenlose Lehrer gewesen sein, von denen aber manche (wie auch Lehrerinnen) zu Stellvertretungen herangezogen werden konnten. Es drängen sich trotz der ungünstigen Aussichten immer noch viele zum Lehrerberuf, er ist eben ein schöner Beruf und das Seminar gibt nach unseren Begriffen eine gute Bildung. *h.*

Zug.

Mit dem 1. April ging das Schuljahr 1941/42 zu Ende. Die Schülerzahl an der Primarschule, inklusive Spezialklassen der Stadt Zug, betrug 1100, die der Sekundarschule 283, total 1383 Schüler und Schülerinnen. — Im Lehrkörper ergaben sich mit Beginn und im Verlaufe des Schuljahres verschiedene Veränderungen. An die Stelle des zurücktretenden Schulpräfekten, Herrn *G. J. Montalta*, wählte der Stadtrat Herrn *Joh. Hager*, Sekundarlehrer. Sodann reichte kurz vor Ende des letzten Schuljahres Herr Lehrer *W. Freuler* aus Gesundheitsrücksichten seine Demission ein nach 33 Jahren eifriger Wirksamkeit an den Zuger Stadtschulen. An seine Stelle kam Herr Franz Fässler. — Der Beginn des Schuljahres brachte die Wiedereinführung der dritten Sekundarklasse. In diesem Zusammenhang wurde als weiterer Sekundarlehrer am Burgbachschulhaus Herr Prof. *A. Kern*, früher Lehrer am Institut St. Michael, gewählt.

Mit Ende des Schuljahres 1941/42 treten die beiden Herren alt Präfekt *G. J. Montalta*, Sekundarlehrer, und Lehrer *Joh. Stäuble* aus dem Schuldienst zurück, um jüngeren Kräften Platz zu machen; Herr Montalta nach 48jähriger, Herr Stäuble nach 47jähriger Lehrtätigkeit. Davon wirkte Herr Montalta 32 Jahre, Herr Stäuble 34 Jahre an den Zuger Stadtschulen. Beide Herren wurden im Beisein der Lehrerschaft von der Behörde ehrenvoll verabschiedet. Kurz vor Schulschluss hat auch der städtische Turnlehrer, Herr *Chr. Patt*, zufolge seiner Wahl an die Kantonsschule, auf Schulende seine Demission eingereicht. Die bisher vereinigten zwei Klassen der Sekundarschule (B-Abteilung) werden nun getrennt geführt (7. und 8. Schuljahr, Knaben). Bei den Mädchen wird zwischen einer 7. Klasse und einer Haushaltungsklasse mit zwei Abteilungen unterschieden. Damit erhalten die Sekundarschüler und -schülerinnen einen sorgfältigeren Unterricht, was der zurücktretende Präfekt angestrebt und erreicht hat. Das städtische Schulwesen wird unter der Leitung des Stadt- und Schulpräsidenten, Ständerat Dr. *A. Lusser*, und des neuen Präfekten, J. Hager, weiter blühen. *M.*

Zürich.

Am 15. April hielt das neugewählte stadtzürcherische Parlament, der Gemeinderat, seine erste Sitzung ab. Wenn es nach dem Willen des Bundes der Subventionslosen gegangen wäre, würde kein einziger Lehrer mehr unter den 125 Volksvertretern sitzen, denn seine Parole war: Keine Stimme einem öffentlichen Beamten!

Wir freuen uns, feststellen zu können, dass die Stimmberechtigten anderer Meinung waren, indem sie sechs Kollegen verschiedener Schulstufen ihr Vertrauen bekundeten durch die Wahl in den Gemeinderat, welche mit schönen Stimmenzahlen erfolgte. §

Aus dem deutschen Schulwesen

In der Monatsschrift «Die Erziehung», herausgegeben von Eduard Spranger und Hans Wenke (Verlag Quelle & Meyer, Leipzig), erstattet Hans Wenke unter dem Titel «Die pädagogische Lage in Deutschland» von Zeit zu Zeit Bericht über die neuen Bestimmungen und Massnahmen auf allen Schulstufen, unter genauem Hinweis auf die einschlägigen amtlichen Erlasse. Seine ganz objektive Berichterstattung im Heft 11/12 des 16. Jahrgangs (Aug./Sept. 1941) dient dem folgenden knappen Auszug als Grundlage.

Ueber die Durchführung der *Leibeserziehung* wurde, um Ueberschneidungen und eine übermässige Beanspruchung der Jugend zu vermeiden, ein Uebereinkommen zwischen Schule und Hitler-Jugend getroffen. Die zeitliche Abgrenzung regelt sich so, dass die Schule ihren lehrplanmässigen Unterricht in der Leibeserziehung bis zu fünf Stunden in der Woche in den Vormittagsstunden durchführt, die Hitler-Jugend hingegen ihre Uebungen an den Wochentagen bis zu zwei Nachmittagen oder Abenden betreibt. Die inhaltliche Abgrenzung wird folgendermassen vollzogen: Aufgabe der Schule ist die allgemeine umfassende Grundausbildung in den Leibesübungen aller Jungen und Mädchen, ferner die freiwillige Ausbildung von besonders begabten Jugendlichen zu Vorturnern. Dagegen ist die Aufgabe der Hitler-Jugend die Durchführung des Pflichtsports (der alle Jugendlichen im Alter von 10 bis 18 Jahren erfasst), die Wehrertüchtigung der männlichen Jugend (z. B. Geländeausbildung, Motor-, Luft- und Seesport, Reit- und Nachrichtenwesen), die freiwillige Durchführung des Leistungs- und Wettkampfsportes und der sportlichen Auslese der Jugend im Mannschafts- und Einzelkampf (Sportfeste, Rundenspiele, Wettkämpfe und Meister-

schaften), schliesslich die lehrgangmässige Ausbildung von geeigneten Jugendlichen zu Lehrwarten auf den genannten Gebieten.

Eine Neuschöpfung sind die «*Deutschen Heimschulen*». Sie sind bestimmt, Kinder von Eltern aufzunehmen, die erstens im Ausland ihren Wohnsitz hahaben oder ausserhalb des Reiches ihren Dienst versehen, die zweitens als Politische Leiter, Offiziere und Beamte usw. ihren Dienstort häufig wechseln, die schliesslich als Bauern, Arbeiter und Handwerker mehr als bisher die Möglichkeit haben sollen, ihre besonders begabten Kinder ihren Anlagen gemäss erziehen zu lassen. Diese Erziehungsstätten sollen im Wege der Gemeinschaftserziehung durch einheitliche Führung zur Steigerung der weltanschaulichen Ertüchtigung beitragen.

In der *Statistik (1940) über das Volksschulwesen* sind nun, im Gegensatz zu früher, auch die Angaben von Ostmark und Sudetenland mit einbezogen. Um ein Bild von dem Zuwachs zu geben, werden die Zahlen des Altreichs nach dem Stand von 1939 in Klammern hinzugefügt. Die Zahl der öffentlichen Volksschulen beträgt 57 255 (50 745). Der stetige und schnelle Rückgang der Privatschulen erhellt aus folgenden Zahlen: 63 (207). Die Zahl der Schulkinder beträgt 8 240 319 (7 486 658); hiervon sind 4 146 892 (3 765 531) Jungen und 4 093 427 (3 721 127) Mädchen. In der Grundschule befinden sich 4 668 227 (4 110 133) Schulkinder, in der Oberstufe der Volksschule 3 468 998 (3 232 329). Die Schulanfänger von Ostern 1940 betragen insgesamt 1 115 205; hiervon 568 291 Jungen und 546 914 Mädchen. Auf mittlere Schulen übergegangen sind 123 027 (60 627 Jungen, 62 400 Mädchen), auf höhere Schulen 107 329 (68 679 Jungen, 38 650 Mädchen). Auf eine Klasse entfielen durchschnittlich 41,2 Schulkinder. — Die Zusammensetzung der *Lehrerschaft* ist folgendermassen gestaffelt: An den öffentlichen Volksschulen sind tätig: 1. hauptamtliche Lehrkräfte 199 261 (176 522); hiervon männlich 137 489 (128 711) und weiblich 61 772 (47 841). 2. Nebenamtlich beschäftigte Lehrer 1023 (1202); hiervon männlich 133 (193) und weiblich 890 (1009). 3. Aus Anlass des Krieges sind neuerdings herangezogen 7859 Lehrkräfte; hiervon männlich 4058 und weiblich 3801; unter ihnen befinden sich wiederverwendete Lehrer in Reserve 6761. Der religiösen und konfessionellen Zugehörigkeit nach sind evangelisch 99 909 (103 629), katholisch 82 026 (60 464). Die Zahl der «gottgläubigen» Lehrer beträgt 16 547 (11 914).

Ein Erlass über den *Schreibunterricht* trägt der durchgängigen Einführung der lateinischen Druckschrift (Antiqua) Rechnung. Es wird bestimmt, dass an den Schulen nur eine Schrift, die «*Normalschrift*», gelehrt werden soll. Als das Ziel des Schreibunterrichts wird erklärt, zu einer natürlichen, deutlichen, geläufigen und gefälligen Schrift zu kommen, die zugleich persönliches Gepräge trägt. Der zuständige Ministerialreferent W. Thies führt in einem offiziösen Kommentar («Schreibunterricht in der Volksschule») aus, dass beim Entwurf der Schrift zu beachten war, dass zur Erleichterung des Uebergangs vom Lesen zum Schreiben und umgekehrt die Schreibformen den Druckformen möglichst verwandt bleiben mussten. Für den *Leseunterricht* wird bestimmt, dass in der Uebergangszeit die Frakturschriften im zweiten und dritten Schuljahr gelehrt werden, damit sie in den bisherigen Büchern noch weiterhin gelesen werden können. Auf das Lesen von Schreibschriften in «deutscher Schrift» muss dagegen verzichtet werden.

Auf dem Gebiet der *höhern Schulen* (die unsern Maturitätsschulen entsprechen) ist ein Erlass über die planmässige Auslese für die «*Nationalpolitischen Erziehungsanstalten*» bemerkenswert, an denen die künftigen politischen Führer ausgebildet werden sollen. Nach gymnasialem Lehrplan unterrichten nur die beiden Anstalten Schulpforta und Ilfeld. Es wurde daher für sie ein besonderer Zuteilungsplan ausgearbeitet, der das ganze Reichsgebiet umfasst. So wird es möglich, aus jeder Provinz und aus jedem Land oder Reichsgau Jungen, die für eine gymnasiale Erziehung besonders geeignet sind, diesen beiden Anstalten zuzuführen. In ähnlicher Weise soll auch der Nachwuchs der Lehrerschaft gelenkt und gesichert werden.

Hochschulwesen. Bekanntlich war mit Kriegsbeginn die Trimestereinteilung des Studiums eingeführt worden. Sie scheint sich aber nicht bewährt zu haben; denn an ihre Stelle ist schon 1941 wieder die alte *Semesterordnung* getreten. Die Semesterdauer wurde für die nächste Zeit reichseinheitlich geregelt. An den wissenschaftlichen Hochschulen (Universitäten, Hochschulen, Akademien) werden Vorlesungen, Uebungen usw. gehalten im Wintersemester 1941/42 vom 3. November 1941 bis 28. Februar 1942, im Sommersemester 1942 vom 9. April bis 31. Juli, im Wintersemester 1942/43 vom 2. November 1942 bis 27. Februar 1943, also ziemlich genau wie an den schweizerischen Universitäten und der ETH.

Im Laufe des Jahres 1941 sind drei Verordnungen erlassen worden, die der *Studienförderung der Kriegsteilnehmer* dienen. Die Förderung besteht darin, dass zunächst die Wege zur Hochschule geebnet werden (Einrichtung von Sonderlehrgängen mit anschliessender Reifeprüfung für Kriegsteilnehmer; Prüfung für die Zulassung zum Studium ohne Reifezeugnis, sogenannte «Begabtenprüfung»), sodann aber materielle und verwaltungsmässige Hilfen für die Durchführung des Studiums geboten werden sollen (Gebührenfreiheit und Unterhaltszuschüsse).

So lauten die neuesten amtlichen Erlasse über das Schulwesen in Deutschland. Wie es in Wirklichkeit bestellt ist, darüber fehlen uns Nachrichten. *P. B.*

† Karl Lüthi, Unterschlatt (Thg.)

Die Bezirkskonferenz Diessenhofen wird an der nächsten Frühlingstagung ihr Ehrenmitglied Karl Lüthi, alt Lehrer von Unterschlatt, schmerzlich vermissen und sein Hinscheiden lange als eine Lücke in ihren Reihen empfinden.

Vor einem Jahre ernannte die Konferenz ihn zum Ehrenmitglied, nachdem er im Herbst 1940 von seiner Lehrstelle an der Unterschule Unterschlatt zurückgetreten war. Ueber drei Jahrzehnte hat er der Konferenz als Vorstandsmitglied und zuverlässiger Quästor treu gedient, ebenso als Vertreter in der Thurgauischen Lehrerstiftung, bei deren Verwaltung und Beratungen er stets klar und offen sein gesundes Urteil zum Gedeihen der Stiftung und im Interesse der Mitglieder äusserte. Wir hofften, Karl Lüthi noch viele Jahre an unseren Versammlungen zu sehen und seine stets mit Humor gewürzten Ratschläge hören zu dürfen. Trotz seiner durch eine Krankheit vor drei Jahren etwas erschütterten Gesundheit hätte niemand bei seinem Abschied von der Schule geglaubt, dass der

unermüdliche Arbeiter schon so bald sich zur ewigen Ruhe legen würde. Allgemeine Ueberraschung löste daher am 24. März die Trauerkunde aus, dass alt Lehrer Lüthi an den Folgen einer Gelbsucht gestorben sei.

Ruhe war in seinem Leben etwas, was er nur kurze Stunden sich erlaubte, etwa nach Versammlungen, für kurze Besuche bei Angehörigen oder einen kurzen Ausflug mit seiner Familie, für die er treu besorgt war.

Ohne gute Zeitausnützung und ausgesprochenen Arbeitseifer wäre es Karl Lüthi nicht möglich gewesen, sein tägliches Pensum an Amtsgeschäften zu erledigen. Er besorgte in den letzten 15 Jahren die

Gemeinderatskanzlei, und besonders viel Arbeit brachte ihm die Uebernahme der Arbeitslosen-Unterstützungskasse. Ein grosses Grabgeleite, an welchem verschiedene Behörden vertreten waren, zeugte von dem Ansehen, das der Verstorbene in seiner engern Heimat genoss.

Kollege Lüthi erblickte das Licht der Welt im Jahre 1873 in Illighausen auf dem Seerücken. Er holte sich im Seminar Kreuzlingen das Rüstzeug zum Lehrerberufe und kam als junger Pädagoge nach Unterschlatt. Hier wirkte er beinahe 50 Jahre als geborener «Lehrer der Kleinen», die er mit praktischem Geschick, aber auch gemütvoll zu unterrichten und zu leiten verstand. Deshalb fiel ihm auch der Abschied von der Schule schwer. Viele ehemalige Schüler und wir Kollegen werden ihm ein gutes Andenken bewahren. *K. P.*

Kurse

Volkshochschule Zürich. Sekretariat, Münsterhof 20, Meise.

Das Programm für das Sommersemester sieht 54 Kurse vor, darunter eine Studienreise ins Seeland mit Vorbereitungskurs, geologische, botanische und zoologische Exkursionen, kunstgeschichtliche Führungen in Zürich und Luzern, Führungen in den wissenschaftlichen Instituten der Eidg. Technischen Hochschule, Uebungskurse in Mathematik, Astronomie, Botanik, Kunstgeschichte, Musik und Literatur. Eine Konzertfolge bringt das Klavierwerk Liszts zu Gehör; fünf Schriftsteller sprechen über Vergangenheit und Gegenwart; es werden Vortragszyklen über grosse Frauen als Pionier und Vorbild und über Probleme christlicher Erziehung gehalten. Verschiedene Dozenten wirken auch in einem Kurs mit, der auf die geistigen Kräfte im Aufbau der Eidgenossenschaft hinweist; bekannteste Persönlichkeiten orientieren über Gegenwartsfragen der schweizerischen Landwirtschaft, die Durchführung des Anbauwerkes und die Ernährungsprobleme der Großstadt im Kriege.

Einschreibungen können noch am 25. April stattfinden; Kursbeginn in der Woche vom 4. Mai.

Schwimm-Instruktoren-Kurs und Prüfung
vom 10. bis 16. Mai im Hallenbad Zürich mit anschliessender Prüfung.

Anmeldungen von Schweizerbürgern(-innen) sind bis 28. April an Armand Boppart, Präsident, St. Gallen, Böcklinstr. 54, Tel. 2 39 02, zu richten, der auch Auskünfte erteilt.

Kleine Mitteilungen

Anbauwerk.

Keine Misserfolge beim Frühsalat. Um wirklich feste, geschlossene Köpfe zu erzielen, bevorzugt man einen eher etwas schweren, kräftigen Boden, denn in lockerem, leichten Boden bilden sich in der Regel nur flattrige Häuptli, die ausserdem leicht vom Meltau und Blattbräune befallen werden. Vor allen Dingen ist eine Düngung mit frischem, hitzigen Stallmist zu meiden, da dies verschiedene Schädlinge, wie Drahtwürmer, herbeilockt. Ich ziehe es deshalb vor, Kopfsalat, bzw. Treibsalat auf *alt*gedüngten Boden zu bringen, eventuell darf schon eine Vorfrucht vorausgegangen sein. Wesentlich ist nur, dass die jungen Pflanzen, die durch eine entsprechende Vorkultur bereits ein reiches Wurzelwerk besitzen, auch die notwendigen mineralischen Stoffe vorfinden. Zu diesem Zwecke streue ich seit Jahren etwa 3 Tage vor dem Auspflanzen pro Quadratmeter Kulturfläche 1—2 Hände voll Lonza-Volldünger, den ich alsdann leicht einhacke. Sollte sich bei der Entwicklung der Jungsalatpflanzen andauernd trockenes Wetter einstellen, so verabreiche ich in angemessenen Zeitabständen nochmals von diesem Dünger in gelöster Form. Auf je 100 Liter Wasser setze ich 1,5—2 kg zu und begiesse mit dieser Lösung je Quadratmeter 5—8 Liter. Es ist erstaunlich, wie die Pflanzen reagieren und sich zu flotten, festen und vor allem zarten Köpfen entwickeln. Die kleine Mehrausgabe fällt tatsächlich gar nicht ins Gewicht, wenn man bedenkt, dass damit ein Zeitgewinn von annähernd 15—20 Tagen herausgeholt werden kann. *X.*

Mehr anbauen oder hungern.

Der Verband Schweiz. Konsumvereine (VSK), Basel, veranstaltet in Verbindung mit dem Lebensmittelverein Zürich (LVZ) vom *25. April bis 10. Mai 1942* in der «Kaufleuten», Pelikanstrasse 18, Zürich 1, eine Ausstellung *«Mehr anbauen oder hungern»*.

Kunsthistoriker-Vereinigung Zürich.

Samstag, 25. April 1942, 15.30 Uhr, in der *Galerie Neupert*, Bahnhofstrasse 1, Zürich, Eröffnung der Ausstellung *Felix Vallotton* (1865—1925) mit Vortrag von Prof. Dr. *Hans Hahnloser*, Universität Bern.

Kupfer für die Landwirtschaft!

Wir fassen euch beherzt am Wickel:
Heraus mit Kupfer, Zinn und Nickel!
Wer viel gibt, ist der grösste Pickel!
Ernst Balzli.

Unser Klima ist im allgemeinen feucht. Wir haben viel mehr Niederschläge, als zum Gedeihen der Vegetation nötig ist. Das begünstigt die vielen Pflanzenschädlinge, die dem Weinbau, dem Kartoffelbau und dem Obst immer wieder schwere Schäden zufügen. Man bekämpft sie mit Kupfersalzen, unter denen das Kupfervitriol das bekannteste Mittel ist — zu gewissen Zeiten sind ja Weinberge und Kartoffelfelder vitriolblau, wenn sie zum Schutz gegen die Schädlinge gespritzt wurden.

Kupfervitriol wird aus Kupfer hergestellt. Unser ganzer Bedarf an Kupfer muss aus dem Ausland eingeführt werden. Heute sind wir — der Hinweis auf den Krieg genügt für jedermann zur Erklärung der Gründe — auf die im Lande liegenden Vorräte angewiesen, vor allem auf die *Vorräte an ungenütztem reinem Kupfer und kupferhaltigen Legierungen*, die in den Haushaltungen oft ein glänzendes, oft ein patiniertes Dasein

fristen. Diese Kupfervorräte benötigt unsere Landwirtschaft heute, um auch in diesem und im folgenden Sommer die Pflanzenschädlinge bekämpfen zu können und damit zur *Sicherstellung unserer Landesversorgung.* *Sd.*

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 31/35

Ausstellung Mitte April bis Ende August 1942:

Kopf und Hand.

50 Jahre Knabenhandarbeit und Schulreform im Kanton Zürich.

Oeffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag von 10 bis 12 und 14 bis 18 Uhr. Eintritt frei. Montag geschlossen. Primarschüler haben nur in Begleitung Erwachsener Zutritt.

Lehrproben im Neubau / Beginn 14.30 Uhr / Dauer 2 Stunden.

Samstag, 25. April: Wie mache ich ein Mappenscharnier und einen Stülpdeckel, der passt? 5. Kl. W. Müller, Winterthur.

Mittwoch, 29. April: Schnitzen: Kleine Schachtel. I. Sek.-Kl. Fr. Graf, Winterthur.

Samstag, 2. Mai: Schnitzen: Kleine Schale. II. Sek.-Kl. Fr. Graf, Winterthur.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 8 08 95
Schweiz. Lehrerkrankenkasse Telephon 6 11 05
Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

Stiftung der Kur- und Wanderstationen.

Nach Abgabe unserer Ausweiskarte 1942/43 an die Institutionen, die in unserer Ausweiskarte vertreten sind, ergeben sich nachträglich folgende Aenderungen:

Luftseilbahn Gerschnialp-Trübsee: Nach Tarifangaben kommt der Satz: «An Werktagen auf den Retourfahrten Engelberg-Trübsee 10 % Ermässigung» in Wegfall, da unter den obwaltenden Zeitverhältnissen diese Zubilligung nicht mehr bestehen kann, dagegen bleiben die übrigen Angaben in ihrer vollen Gültigkeit bestehen. — Möge dieser einzigartig schönen Luftseilbahn auch seitens der schweizerischen Lehrerschaft und ihrer Schulen alle Aufmerksamkeit geschenkt werden durch einen regen Besuch. Diese Unternehmen verdienen unsere Unterstützung, denn wir erfahren auch ihre stete Aufmerksamkeit durch die Gewährung der Vergünstigungen.

Die Ermässigung beim *Skihaus Casanna bei Langwies* fällt dahin. Desgleich ist die Vergünstigung im *Skihaus Heuberge* statt 10 Prozent noch 5 Prozent.

In *Sagens,* Graubünden, nimmt die Lehrersfrau Frau B. Candrian erholungsbedürftige Kinder auf.

In *Le Trétien,* Hôtel Dent du Midi, ist Gelegenheit, mit einer Ferienkolonie Unterkunft zu nehmen, damit die Schüler im Dorf Französisch hören und sich ihr Ohr daran gewöhne.

Die *Kuranstalt Bergbad Fideris,* bei der wir Ermässigungen genossen, ist bis auf weiteres geschlossen.

Wir bitten unsere Mitglieder, von diesen Aenderungen Kenntnis zu nehmen. Desgleichen möchten wir einen Aufruf an alle jene Lehrpersonen richten, die unserer Stiftung noch ferne stehen, unsere Ausweiskarte zu beziehen. Sie gewährt eine reiche Anzahl von Vergünstigungen bei Privatbahnen, Sportplätzen, Museen, Berghäusern usw. Die Karte kostet Fr. 2.—. Mit diesem Beitrag helfen wir kurbedürftigen kranken Kollegen und Kolleginnen. Anmeldungen nimmt jederzeit entgegen: Die Geschäftsleiterin:

Frau C. Müller-Walt, Au (Rheintal).

Sitzung der Kommission der Schweizerischen Lehrerwaisenstiftung.

Sonntag, den 19. April 1942, in Zürich.

Präsident: Hans Lumpert, St. Gallen; Vizepräsident: W. Moser, Oberlehrer, Bern; K. Brunner, Lehrer, Kriegstetten; B. Bucher, Lehrer, Mühlau; J. Egli, Sekundarlehrer, Neuenkirch (Lz); A. Hänni, Sekundarlehrer, Kerzers; J. Hänny, Sekundarlehrer, Chur; G. Schaub, Lehrer, Binningen; E. Walter, Reallehrer, Thayngen.

Gäste: Prof. Dr. P. Boesch, Präsident des Schweiz. Lehrervereins; H. Hardmeier, Lehrer, Zürich, Redaktor des Schweiz. Lehrerkalenders.

1. Mitteilungen des Kommissionspräsidenten.
2. Entgegennahme der Jahresrechnung 1941 zuhanden der Delegiertenversammlung 1942. Ueberschuss Fr. 8911.56 (inklusive Reinertrag des Schweizerischen Lehrerkalenders von Fr. 3433.11). Reinvermögen per 31. Dezember 1941 Fr. 673 862.84.
3. Zustimmung zum Jahresbericht 1941.
4. Im Jahre 1941 sind an 68 Familien Unterstützungen gewährt worden; die Jahresberichte der Patrone geben Aufschluss über die Verwendung der Beiträge. Bei 7 Familien erübrigt sich eine weitere Zuwendung.
5. Festsetzung der Unterstützungen für 1942. In 66 Fällen, denen sich zwei neue Gesuche beigesellten, bewilligte die Kommission insgesamt Fr. 23 800.—.
6. Entgegennahme von Ausführungen des Redaktors des Schweizerischen Lehrerkalenders über die Ausgestaltung der neuen Ausgabe. Vorschläge betreffend verbesserter Verkaufsorganisation werden erörtert.
7. Orientierung über die Beschlüsse der Wahlkommission und ihre Auswirkungen auf die Kommission der Schweizerischen Lehrerwaisenstiftung.

Das Sekretariat.

Internationale Beziehungen.

Von unseren Kollegen aus Schweden, deren Vereinsblatt wir regelmässig erhalten, erfahren wir durch einen Brief, dass Kollege Kvalheim, der als Delegierter des norwegischen Lehrervereins 1939 am schweizerischen Lehrertag teilnahm, einer der 600 Lehrer ist, die in das Konzentrationslager geschickt wurden, weil sie sich weigerten, der Quisling-Organisation beizutreten. Diese Lehrer werden nach dem nördlichen Norwegen transportiert, zu Wegebauten und dergleichen Arbeiten. Darunter befinden sich auch ältere Leute, bis auf 60 Lebensjahre; ein grosser Teil von ihnen hat man später in Krankenanstalten verbringen müssen. Mitte April ging auch ein Transport besonders guter norwegischer Patrioten nach Deutschland. — Diese privaten Berichte bestätigen die in den Tageszeitungen veröffentlichten Nachrichten, wonach die Lehrerschaft in Norwegen der Okkupationsmacht dauernd Widerstand entgegenstellt.

Der Präsident des SLV.

Uebernahme von Hypotheken.

Der Schweizerische Lehrerverein ist gegenwärtig wieder in der Lage, Gelder seiner Institutionen in *guten Hypotheken,* womöglich in erstrangigen Titeln, anzulegen. Der Zinsfuss richtet sich nach den Normen der Zürcher Kantonalbank; Zinstermine nach Vereinbarung. Nähere Auskunft erteilt das Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6.

Der Leitende Ausschuss des SLV.

Schriftleitung: Otto Peter, Zürich 2; Dr. Martin Simmen, Luzern; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15

Schulfunk

Freitag, 1. Mai: «'s alt Urner Tällespiel», das aus dem 16. Jahrhundert stammt, ist im allgemeinen nicht bekannt. H. R. Grob aus Horgen wird dieses Spiel in zürichdeutscher Fassung durch seine Sekundarschüler spielen lassen.

Dr. med. J. MARJASCH
PSYCHOLOGISCHE BERATUNG
Hemmungen und Konflikte
Angstzustände, Schlaflosigkeit, Sexualkrisen
STOTTERN, SCHREIBKRAMPF
Sprechstunden nach Übereinkunft
Zürich, Stauffacherquai 20, Telephon 5 22 70

BÜHLERS „BEGRIFFE"

Eine Heimatkunde für jeden Ort, mit allen Begriffen der Schweizer Geographie, samt Kartenlehre: mit vielen Skizzen.

1. TEIL: Maße, Niederschläge, Quellen, Bach, See, Fluß, Naturgewalten, Fr. 4.50
2. TEIL: a) Verkehr und Ansiedlung; b) Bodenformen: Formen in Sand und Lehm, Reliefbau. Vom Berg zum Tal. Landschaftstypen der Schweiz . . . . . Fr. 5.—

Versand: F. BIEFER, Lehrer, Schulhaus Geiselweid, WINTERTHUR, Quästor der Reallehrer-Konferenz des Kantons Zürich.

Für Pensionierten oder Selbstversorger günstige Gelegenheit. In schöner Ortschaft am Rheinfall, 5 Minuten vom Bahnhof
Zweifamilienhaus
10 Zimm., gr. Garten, 17 a Pflanzland, viel Obst, 1 Juch. Wald, 2 Forellenweiher, zu verkaufen. Fr. 10—12000 Anzahlung. Off. unter Chiffre SL 965 Z an die Administr. der Schweiz. Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich.

Schulhefte
vorteilhaft bei
Ehrsam-Müller Söhne & Co., Zürich

Massenvorräte von **Erdbeeren**

Nur milbenfreie, pickierte Pflanzen mit Erdballen bringen Erfolg. Nur mit S-Gas behandelte Pflanzen sind garantiert milbenfrei. Verlangen Sie Gratis-Sonderliste mit Kulturanweisung über Massensorten und Neuheiten.

Zulauf Wildi
BAUMSCHULE
Schinznach-Dorf
Telephon 4 42 16

2. Rezept für Loskäufer

Den Mut nicht sinken lassen! Man muß auch verlieren können.— Und stelle Dir vor, Deine 5 Franken fließen dem wohltätigen Zweck der Landes-Lotterie zu. Deine 5 Franken helfen mit, Not zu lindern. Macht Dich dieser Gedanke nicht glücklich?

INTERKANTONALE
Landes-Lotterie

Lose zu Fr. 5.—, Serien zu 10 Losen Fr. 50.— (2 sichere Treffer), erhältlich bei allen Losverkaufsstellen u. Banken. Einzahlungen an Landes-Lotterie Zürich VIII/27600.

Ziehung 12. Mai

Gestern war ein Herr bei uns

er fragte, ob er einmal einen Mantel anprobieren dürfte. Er wollte ihn aber noch nicht kaufen, — erst später, sagte er. Als er ihn nun anhatte, ging er mehrere Male darin hin und her, besah sich von links und von rechts, von vorn und von hinten. „Ach, wissen Sie was," — meinte er schließlich, „ich behalte ihn doch lieber gleich an." Ja, so geht das mit den preiswerten Mänteln bei der

Tuch A.G.

Gute Herrenkonfektion
Sihlstrasse 43, Zürich
Gleiche Geschäfte in Arbon, Basel, Chur, Frauenfeld, St. Gallen, Glarus, Herisau, Luzern, Olten, Romanshorn, Schaffhausen, Stans, Winterthur, Wohlen, Zug. Depots in: Bern, Biel, La Chaux-de-Fonds, Interlaken, Thun.

FÜR ALLEN SCHULBEDARF

GEBR. SCHOLL Aktiengesellschaft Poststr. 3 Zürich Tf. (051) 3 57 10

Scholl

Wer reichlich Qualitäts-Gemüse ernten will, verwendet
VOLLDÜNGER LONZA

Die zeitgemäßen schweizerischen
Lehrmittel für Anthropologie
Bearbeitet von Hs. Heer, Reallehrer

Naturkundliches Skizzenheft
„Unser Körper"
mit erläuterndem Textheft.

40 Seiten mit Umschlag, 73 Konturzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften, 22 linierte Seiten für Anmerkungen. Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen und große Zeitersparnis im Unterricht über den menschlichen Körper.

Bezugspreise:	per Stück
1— 5	Fr. 1.20
6—10	„ 1.10
11—20	„ 1.—
21—30	„ —.95
31 u. mehr	„ —.90

Probeheft gratis.

Textband
„Unser Körper"
Ein Buch
vom Bau des menschlich. Körpers und von der Arbeit seiner Organe

Das Buch enthält unter Berücksichtigung der neuesten Forschungsergebnisse all den Stoff über den Bau und die Arbeit der menschlichen Organe, der von der heranwachsenden Jugend erfaßt werden kann.

Lehrer-Ausgabe mit 20 farbigen Tafeln und vielen Federzeichnungen **Preis Fr. 8.—**

Schüler-Ausgabe mit 19 schwarzen und 1 farbigen Tafel und vielen Federzeichnungen **Preis Fr. 5.—**

Augustin-Verlag Thayngen-Schaffhausen

Gust. Rau & Co Zürich 1
Unt. Mühlesteg 6 **Cliches** Teleph: 31.908

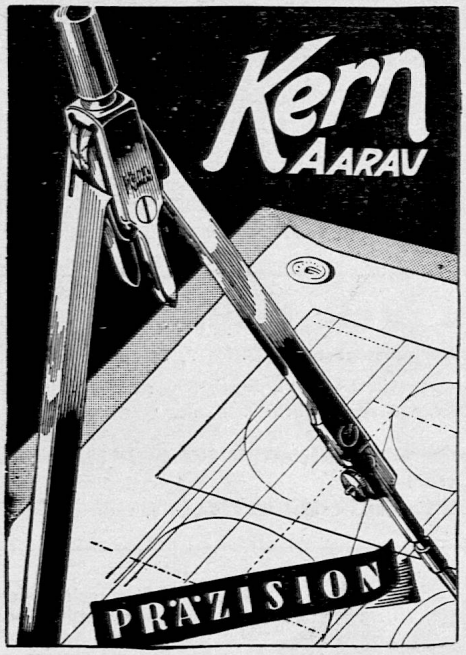
1942
noch mehr anpflanzen!

Mit Altdorfer-Samen schaffen Sie die Grundlage für den Erfolg. Verlangen Sie unseren neuen **„Berater für Feld und Garten"**. Er gibt Auskunft über die besten Sorten und deren Anbau.

Zusendung kostenlos!

Altdorfer
Samen · Zürich 4
Badenerstr. 236

Plattenfeder
in zehn Spitzenbreiten



Seit 1819
ist der Name Kern eine Garantie für Präzision und Solidität

Qualität vom hochwertigen Techniker-Reißzeug bis zum einfachen Anfängerzirkel

Zu beziehen in den einschlägigen Fachgeschäften

Erfolgreiche, neuzeitliche

AUSBILDUNG

mit Diplomabschluss für Handel, Verwaltung und Banken, Bahn- und Postprüfung, Hotellerie. Alle Fremdsprachen. Spezialkurse für Sekretärinnen, Arztgehilfinnen, Verkäuferinnen. Getrennte Abteilungen für Damen und Herren. Eigenes Schulhaus. Stellenvermittlung. Man verlange Auskunft und Prospekt von

Handelsschule Gademann, Zürich
Gessnerallee 32

PENSIONNAT SCHINDLER

Langues
Préparation à l'examen officiel de français
Ecole ménagère
Cours commerciaux
Sport

RIANT-PORT / LA TOUR DE PEILZ
Téléphone 5 24 97

Institut Minerva
Zürich

Vorbereitung auf
Universität
Polytechnikum
Handelsabteilung
Arztgehilfinnenkurs

Verehrte Kolleginnen und Kollegen,

anvertrauen auch Sie Ihre jetzigen Zöglinge zur Weiterausbildung uns altbewährten Instituten und Fortbildungsschulen

ST. IMIER

Haushaltungsschule «Le Printemps»

bereitet Ihre Tochter fürs praktische Leben vor und macht sie gleichzeitig mit der franz. Sprache vertraut. Mässige Preise. Musik, Sport. Referenzen. Kursbeginn: Anfang Mai.

LANDERZIEHUNGSHEIM HOF OBERKIRCH
KALTBRUNN (St. Gallen) Leiter: Dr. F. Schwarzenbach

Primar- und Sekundarschule, Progymnasium, Handelsschule mit Abschlussdiplom, Klasse für Handelsmatura. Vorbereitung auf Fachschulen und das praktische Berufsleben. Kleine bewegliche Schulklassen, Schülerwerkstätte und Gartenarbeit. Gesundheitliche Förderung durch Sport und Wanderungen. Individuelle Erziehung. Näheres durch Prospekt. Tel. 3 62 35.

LAUSANNE ÉCOLE VINET

Höhere Töchterschule, 200 Schülerinnen. Spezialklassen zur Erlernung der französischen Sprache. Besondere Abteilung mit theoretischem und praktischem Unterricht zur Ausbildung von Kindergärtnerinnen.
Anfang des Sommersemesters 22. April; des Wintersemesters 2. September. Auskunft erteilt: Fräulein Bridel, Vorsteherin.

Frau Grete Mottier (diplomierte Heilpädagogin)
Carmenstrasse 35, Zürich 7, Telephon 4 37 81
(ausgebildet an der Universitäts-Ohrenklinik Wien. Vorstand: Professor Dr. H. Neumann) behandelt unter **ärztlicher Kontrolle**

Sprach- und Stimmstörungen (Lesestörungen)
erteilt
Sprechtechnik-Unterricht (Dialektfreies Sprechen, Bühnensprache)

PENSIONNAT RURIK

Nombre limité d'élèves — Français — Anglais
Branches commerc — Cuisine — Vie de famille
Prix modérés — Situation magnifique au bord du Lac Léman — Grand jardin

Mme B. Nicole, Villa Rurik, Clarens (Vaud), Tél. 6 36 77

Private, geistig gepflegte Berufsschule des Jungkaufmanns.
Moderne Handelsdisziplinen und Fremdsprachen.
Praktisches Übungskontor. 2

Tages- und Abendkurse
in Kleinklassen.
Lehrpläne und Prosp. Tel. 3 33 25

INSTITUT JUVENTUS • ZÜRICH
(OF 10188 Z) **Uraniastrasse 31-33, Telephon 5 77 93**
Maturitätsvorbereit. · Handelsdiplom · Abendgymnasium
Abendtechnikum · Berufswahlklassen · **70 Fachlehrer**

BEZUGSPREISE:

		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Bestellung direkt beim Verlag oder beim SLV	Schweiz . . .	Fr. 10.50	Fr. 5.50	Fr. 3.—
	Ausland . . .	Fr. 13.35	Fr. 7.—	Fr. 4.30

Im Abonnement ist der Jahresbeitrag an den SLV inbegriffen. — Von *ordentlichen Mitgliedern* wird zudem durch das Sekretariat des SLV oder durch die Sektionen noch Fr. 1.— für den Hilfsfonds eingezogen. — Pensionierte und stellenlose Lehrer und Seminaristen zahlen nur Fr. 8.— für das Jahresabonnement. — *Postcheck der Administration VIII 889.*

INSERTIONSPREISE:
Nach Seiteneinteilung zum Beispiel 1/32 Seite Fr. 10.50, 1/16 Seite Fr. 20.—, 1/4 Seite Fr. 78.—. — Bei Wiederholungen Rabatt. — Inseraten-Schluss: Montag nachmittags 4 Uhr. — Inseraten-Annahme: *Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung Zürich 4,* Stauffacherquai 36, Telephon 5 17 40.

Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

AZ Bern